Paed. Pr.
2716.

Paed. Pr. Poland, S. A.

2716

Vorübungen

zu

einem geistigen

Schreib- und Lese-Unterrichte,

nach

der Elementarschule für's Leben,

nebst

Lese-Uebungen

aus dem ersten Lebensverhältnisse.

Vom

Lehrer

S. A. Poland.

Achte Auflage.

Bayreuth,
in Kommission der Buchner'schen Buchhandlung.
1848.

650. A.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Erste Abtheilung.

Übung
im Schreiben und Lesen der lateinischen Schrift in ihrer einfachsten Form.

Erste Schreib- und Lese-Übung

I.

Kenntniß der kleinen lateinischen Buchstaben in ihrer einfachsten Form.

i o

n m r u v w e a z

l t d b k h ch

j g p

ſ s f ſch

ä ö ü.

II.

Übung im Schreiben und Lesen einsilbiger Wörter.

in im mir um rom
von wir er am zu

ei ai au äu eu
ein nein mein rein
mai main zaun zaum
raum räum neu neun.

lau leim eil weil
laut läut nut weit zeit ton
da der den dem dir dein

leid müd neid tod
bau bin bad bar bein
laub lob weib leib
kam kein keim keil kamm
hat haut her hin hut
heim hain heu
ich mich reich weich dich
euch ach auch doch dach bach
buch rauch tuch hoch hauch.

---

ja je joch
gut gar gaul tag zag

zug leg' weg lüg' zeig'

pech pein poch pur.

ſo ſei ſeil ſaum ſäum' ſich ſuch'

es eis aus reis was

das des haus bös

faul fein für fach kauf

lauf' reif hof auf

ſchon ſchein ſchön ſchaum

tiſch fiſch buſch.

III.

Kurze Sätze zur Übung im Schreiben und Lesen.

wer war bei mir? hol mir
mein buch! wo war das
buch? es war auf dem
tisch. mach auf das buch!
ich war zu haus. kam er
vom haus? wo hat er den
hut? leg ab den hut! ich
bin dir gut. sei mir auch
gut! war er faul? ja, er war

faul. wasch' dich rein ab!
eil' weg von da! es war gar
lau. im mai war es schön.
paul kam zu mir.

II.

Einsilbige Wörter, in welchen die Schärfung der Selbstlaute bezeichnet ist.

nn mm rr ll tt pp ſſ ſs ff.
wenn wann denn dünn
dann mann ſinn kinn
zinn nimm dumm komm
lamm damm herr dürr

narr ball schall fall will soll
fell bett matt satt wett nett
fett papp lapp nass fass füss
füss kuss muss schiff schaff.

* * *

wann war der mann bei dir?
komm in mein haus! kauf
mir den kamm! es war ein
herr da. der ball war schön.
leg dich in das bett! man
muss gut sein. das schiff

war ſchön. hol' mir papp!

2.

ck – kk.

rock ſack lack dick keck. mach' mir den rock! der ſack war voll. der mann war keck. der lack war ſchön. der mann war dick.

3.

tz – zz.

netz putz ſitz ſchutz ſatz. ſetz' dich her zu mir! putz'

den rock aus! schütz mich vor dem mann!

V.

Einsilbige Wörter, in welchen die Dehnung der Selbstlaute bezeichnet ist.

1.

ie.

nie vier viel wie kiel ziel lied lieb dieb hieb bier gieb sie sieb schief.

*
* *

lüg ja nie! der kiel war gut. wenn ich gut bin, hat man mich lieb. das lied war

ſchön. das bier war gut. wo
kam der dieb hin? wie viel
bier war in dem faſs? gieb
mir das ſieb!

2.

ih oh öh ah äh uh üh eh.
ihn ihm ihr ohr zahn jahr
uhr ehr' mehr ruhm wahr
wahl kühl kahl öhr lehm
hahn ſohn zahm.

* * *

ihm war wohl. ich ſah ihn-
den mann. ihr tuch war fein
oweh, mein ohr! ich komm

um zehn uhr zu dir. komm
her, mein sohn! das schaf
war zahm. o weh, mein zahn!
der herr fuhr aus. kühl' dich
ab! zähl' von vier bis zehn!

3.

ich eih auh.
vieh zieh leih rauh.

* * *

sieh das vieh! zieh' dich aus!
leih' mir dein buch! der tag
war sehr rauh.

4.

aa ee oo.
aal aas saal saat meer

see leer heer beet moos
moor loos.

* * *

zahl mich baar! wo lag
das moos? ich sah das meer
noch nie. ich sah den see.
da lag aas. ich war in
dem saal.

5.

th.

thu thum thee thier thon
thor thür thal than theil
noth muth roth rath wuth loth

* * *

thu ja dem thier nie weh!

der thee war gut. der thon war zäh. mach das thor zu! die thür geht auf. dein ohr war roth. sieh den thau an der saat! theil mir was mit! das tuch war roth.

VI.

Sätze, die aus solchen einsilbigen Wörtern bestehen, in denen sowohl vor, als nach einem Selbstlaut zwei Mitlaute vorkommen.

der arm ist stark. das bier ist braun. das dach

ist schief. das eis ist fest. der fisch schwimmt. die gans schwimmt auch. das holz kommt aus dem wald.

---

der herr geht auf die jagd. der kamm ist aus horn. das lamm ist klein. der mond scheint bei nacht.

die nacht folgt auf den tag. das ohr ist an dem kopf. das pech ist braun. das rad ist rund. das salz ist weiss. der thurm ist hoch. die uhr zeigt uns die zeit an. das vieh ist in dem stall. der wurm kriecht. mein zahn thut nicht weh.

Zweite Abtheilung.

Übung

im Lesen der lateinischen und deutschen Druckschrift.

I.

Kenntniß

der kleinen lateinischen und deutschen Druckbuchstaben — im Vergleich zu den vorhergehenden geschriebenen.

i n m r u ü o ö v w

i n m r u ü o ö v w

i n m r u ü o ö v w

in im mir nur rom von mir

in im mir nur rom von wir

e a ä z ei ai au äu eu

e a ä z ei ai au äu eu

e a ä z ei ai au äu eu

er am zu ein rein main zaun

er am zu ein rein main zaun

raum räum neu neun.

raum räum neu neun.

l t d b k h ch

l t d b k h ch

l t d b k h ch

lau weil leim laut ton weit zeit
lau weil leim laut ton weit zeit
der da den dir dein leid müd
der da den dir dein leid müd
tod bau bin bei bein bad bär
tod bau bin bei bein bad bär
taub lob laib weib leib raub
taub lob laib weib leib raub
kam kein keim keil kaum hat
kam kein keim keil kaum hat
haut her hin heim hain heu
haut her hin heim hain heu
ich mich dich reich weich euch
ich mich dich reich weich euch
ach auch doch dach bach buch
ach auch doch dach bach buch
rauch tuch hoch hauch.
rauch tuch hoch hauch.

j g p

j g p

j g p

ja je joch gut gar gaul lag

ja je joch gut gar gaul lag

zug leg weg lüg zeig pech

zug leg weg lüg zeig pech

pein poch pur.

pein poch pur.

ſ s ſ ſch

ſ s f ſch

ſ s f ſch

ſo ſei ſeil ſaum ſäum ſich ſuch

ſo ſei ſeil ſaum ſäum ſich ſuch

es eis reis aus was das des bös

es eis reis aus was das des bös

haus maus faul fein für fach.

haus maus faul fein für fach.

kauf lauf reif hof auf schon schein
kauf lauf reif hof auf schon schein
schön schaum tisch fisch busch rausch.
schön schaum tisch fisch busch rausch.

II.

Kurze Sätze zur Übung im Lesen.

1.

ich war in dem haus. das haus ist hoch. der baum ist auch hoch. im mai ist es gar schön. ich bin dir gut. sei mir auch gut! mein buch ist noch neu. dein buch ist rein. wer war bei dir? sei ja gut! das buch ist auf dem Tisch. kauf mir ein buch! ich war im hof.

2.

das buch ist mein. wasch dich rein ab! wer kam zu dir? ich bin gut mit dir. das weib war müd. leg' den hut ab! hol' dein buch! mach' das buch auf! auf dem dach war reif. zeig' mir dein buch!

III.

Bezeichnung der Schärfung der Selbstlaute.

nn mm rr ll tt pp ss ß ff
nn mm rr ll tt pp ss ss ff

1.

es war ein mann bei mir. nimm ja das

nicht, was nicht dein ist! komm in mein haus! wann war der herr bei dir? das fell ist von dem schaf. iß dich nur satt! das schiff ist gar schön.

2.

das ist ein kamm. das zinn ist weich. was will der herr? in dem fass war wein. papp das loch zu! gut und rein muss man sein. das fass war voll. komm ja zu mir! er lag in dem bett.

3.

ck — kk

ck — kk

der rock ist aus tuch. der sack ist voll. der lack ist schön. kauf dir den weck! der mann ist dick.

sei ja nicht keck! dein rock ist noch neu. das ist ein bock. der weck ist gut.

4.

tz — zz

tz — zz

ich setz' mich her zu dir. putz' den rock schön aus! der mann hat ein netz. das ist ein satz.

in dem netz war ein fisch. setz' dich her zu mir! schütz' mich vor de mmann; denn er ist bös!

IV.

Bezeichnung der Dehnung der Selbstlaute.

1.

ie

ie

lüg' ja nie! wenn ich gut bin, hat man mich lieb. das lied ist schön. der kiel ist gut. gieb mir das buch!

das bier ist gut. das dach ist schief. das ist ein sieb. wo kam der dieb hin?

2.

ih oh öh ah äh uh üh eh

ih oh öh ah äh uh üh eh

ist dem mann wohl? ja, es ist ihm wohl. wo ist mein sohn? ich sah ihn in dem hof. söhn' dich mit mir aus! das blei ist zäh. sag' nur das, was wahr ist, und lüg' nie! dein zahn ist hohl. gieb mir die uhr! komm um zehn uhr zu mir!

es ist kühl. es war mir wohl. die uhr ist mein. der baum war kahl. der hahn ist in dem hof. der lehm ist zäh. das reh ist schön. das schaf ist zahm. das ist ein öhr.

3.

ieh eih auh

ieh eih auh

sieh' auf die uhr! leih' mir dein buch! zieh' dich an! sieh' dich um!

es war rauh. sieh' das vieh da! leih' ihm dein buch!

4.

aa ee oo

aa ee oo

der aal ist ein fisch. das haar ist fein. an dem weg lag aas. die saat ist schön. das meer ist sehr tief. ich sah den see.

ich war in dem saal. an dem baum war moos. das beet ist schon leer.

5.

th

th

mein zahn thut weh. das reh ist ein thier. der thee ist gut. der thon ist zäh. es thaut oft. das thal ist schön. dein rath war gut.

die thür geht auf und zu. das tuch ist roth. mach' das thor zu! thu' nur das, was gut ist! der mann hat muth.

V.

Sätze, die aus solchen einsilbigen Wörtern bestehen, in denen sowohl vor, als nach dem Selbstlaut zwei Mitlaute vorkommen.

1.

ich bin noch ein kind. wer als kind recht viel lernt, weiß auch recht viel, wenn er alt wird. das blatt wird gelb und fällt ab. der docht ist aus garn. auch aus stahl macht man drath. ein eid ist ein schwur. wer nicht so ist, wie er zu sein scheint, ist falsch. das gras ist grün. aus gras wird heu. die hand ist an dem arm. wenn das holz dürr ist, brennt es gut. ich war noch nicht auf der jagd.

2.

die kuh giebt uns milch. putz' dein kleid hübsch aus! das land baut man an. der mond scheint bei nacht. an dem baum war ein nest. wenn das obst reif ist, schmeckt es süß. der pfau ist recht schön. der rand an dem tuch ist roth. das salz löst sich auf. wenn du fromm bist, so hast du den trost für dich, daß es dir wohl geht. die uhr schlägt. die wand ist aus stein und kalk. der zimmt riecht und schmeckt recht gut.

3.

ich bin ein menſch. der menſch lebt. das thier lebt auch. der ſtein lebt nicht. der ſtein iſt hart und ſchwer. der berg ziert das land. der thurm ziert die ſtadt und das dorf. das kalb ſaugt milch von der kuh. der hund beiſst, wenn man ihn neckt. das pferd iſt ſtark und zieht recht gut.

VI.

Kenntniß der großen deutſchen Buchſtaben.

a. b. p. d. t.
A. B. P. D. T.

Der Aal ſchwimmt. Das Aug' ſieht. Der Baum blüht. Der Bach rauſcht. Das Pech picht. Der Pelz wärmt. Der Dorn ſticht. Der Dieb ſtiehlt. Das Thier friſſt. Der Thau fällt.

e. f. v. g. k.
E. F. V. G. K.

Das Eis ſchmilzt. Das Ei bricht. Der Fiſch ſchwimmt. Der Fuß ſteht. Das Vieh friſſt. Der Veil riecht. Die Gans ſchwimmt. Das Gold glänzt. Das Kind lernt. Der Keil treibt.

h. i. l. m. n.
H. J. L. M. N.

Der Hund bellt. Der Herr lieſt. Das Joch

drückt. Das Lamm läuft. Das Licht brennt. Der Mann sorgt. Die Magd wäscht. Die Nacht kommt. Der Narr lacht.

o. r. ſ. ſch.
O. R. S. Sch.

Das Ohr hört. Das Öl brennt. Das Rad läuft. Der Rauch ſteigt. Das Salz würzt. Der Sack ſteht. Das Schaf blökt. Die Schnur reißt.

u. w. z.
U. W. Z.

Die Uhr geht. Der Wind brauſt. Der Wurm kriecht. Der Zahn ſchmerzt. Das Zinn ſchmilzt.

VII.

Kenntniß der großen lateiniſchen Buchſtaben.

a. b. p. d. t.
A. B. P. D. T.

Der Aal iſt ſtark. Der Aſt iſt dürr. Das Bier iſt braun. Das Buch iſt dick. Das Pech iſt braun. Der Pelz iſt warm. Das Dach iſt ſchief. Das Dorf iſt klein. Das Tuch iſt fein. Der Thurm iſt hoch.

e. f. v. g. k.
E. F. V. G. K.

Das Eis iſt kalt. Das Ei iſt rund. Der Fiſch iſt ſchnell. Das Faſs iſt rund. Das Vieh iſt zahm. Der Veil iſt gelb. Die Gans iſt dumm.

Das Geld iſt rund. Die Kuh iſt ſtark. Das Kalb iſt klein.

h. i. l. m. n.
H. J. L. M. N.

Das Haus iſt neu. Der Hof iſt groſs. Die Jagd war ſchön. Das Laub wird gelb. Die Luft war rauh. Der Mund iſt klein. Der Mond iſt hell. Die Noth war groſs. Die Nacht war kühl.

o. r. ſ. ſch.
O. R. S. Sch.

Das Ohr iſt rund. Das Öl war rein. Das Rad iſt rund. Der Rand war roth. Das Salz iſt weiſs. Der Sinn iſt ſcharf. Das Schaf iſt zahm. Das Schiff iſt groſs.

u. w. z.
U. W. Z.

Die Uhr war neu. Die Wand iſt dick. Der Wind war ſtark. Der Zaun iſt hoch. Der Zahn iſt weiſs.

Kurze Sätze.

1.

Mein Arm iſt ſtark. Haſt du ein Amt, ſo wart' es auch! Der Berg ziert das Land. Der Thurm ziert das Dorf und die Stadt. Das Eis ſchmilzt, wenn es warm wird. Mein Buch lag

in dem Fach. Die Gans schwimmt recht gut. Der Kopf ruht auf dem Hals. Das Holz brennt gut, wenn es dürr ist. Das Herz schlägt. Der Herr geht auf die Jagd. Das Kalb giebt uns Fleisch. Das Band um den Hut ist schmal.

2.

Die Milch kommt von der Kuh. Die Magd wäscht. Der Mond sieht sehr schön aus. Die Nacht wird durch den Mond hell. Leg' dein Kleid an den Ort, wo es nicht irrt! Das Pult ist aus Holz. Das Rind giebt uns Fleisch, das sehr gut ist. Der Fürst liebt sein Volk. Die Uhr zeigt die Zeit an. Die Wand ist aus Stein und Kalk. Die Welt ist sehr groß. Meid' ja Zank und Streit! Dein Zopf ist stark. Der Mops ist ein Hund. Der Gips ist weiß.

3.

Das Aas gräbt man ein. Das Blech glänzt. Der Blitz ſchlug in den Baum. Mein Blut iſt roth und warm. Das Blei ſchmilzt leicht. Das Ei von dem Huhn iſſt man. Das Fleiſch von der Kuh iſſt man auch. Der Froſch iſt am Bauch weiſs. Sieh' den Mond an, — wie ſchön iſt ſein Glanz! Das Glas iſt ſpröd, und bricht gar leicht.

4.

Halt' dein Kleid recht rein! Der Knall ſchreckt uns. Das Knie biegt ſich. Dort ſtand

ein Greis, der ſehr arm war. Der Kreis iſt rund. Das Lamm hat man ſehr gern. Der Mond ſcheint bei Nacht. Das Ohr hört. Hier auf der Bank iſt mein Platz. Der Trieb treibt das Thier. Die Uhr ſchlägt. Das Vieh friſst. Der Wurm kriecht. Mein Zahn iſt nicht hohl.

5.

Was du thuſt, fang an mit Gott. Bei Gott iſt Rath und That. Zag' nicht, wenn dir das nicht gleich glückt, was du thuſt! Was du jetzt thun kannſt, ſchieb' nicht auf! Acht' auf den Rath, den man dir giebt! Thu' das gern, was Pflicht für dich iſt! Was dein Amt nicht iſt, das thu' auch nicht! Sei treu, und nimm das nicht, was nicht dein iſt! Lüg' nie, und halt' ſtets Wort! Halt' Wort, ſo ſchwer es ſcheint; dann nur traut dir der Freund. Thu' nur das, was recht und gut iſt! Recht thun und gut ſein iſt mehr werth, als Geld und Ehr'. Recht thun läſſt ſanft ruh'n. Der Lohn für die That, die gut iſt, bleibt nicht aus. Wer ſtiehlt, der iſt ein Dieb.

6.

Wer klug iſt, der giebt nach. Meid' den, der bös iſt! Geh' nur mit dem um, der gut iſt! Sei fromm und gut, auch wenn kein Menſch dich ſieht! Wenn auch kein Menſch dich ſieht, ſo ſieht dich doch Gott. Iſs nur ſo lang, bis du ſatt biſt! Kauf' nur das, was du brauchſt!

Spar' das, was du haſt! Kauft in der Zeit, ſo habt ihr in der Noth! Lobt euch nicht ſelbſt, und ſeid nicht ſtolz! Halt' Maſs und Ziel in dem, was du thuſt! Hilf gern dem, der Nichts hat! Wer froh ſein kann, der iſt reich. Nicht aus dem Kleid ſchlieſs' auf die Leut'! Auf Freud' folgt Leid. Quäl' ja nie ein Thier zum Scherz; denn es fühlt, wie du, den Schmerz.

VIII.

Kurze Sätze, in welchen ſolche zweiſilbige Wörter vorkommen, die zwiſchen den Selbſtlauten keinen Mitlaut, oder das h als Dehnungszeichen haben.

1.

Sieh' hin auf die Au=e, — wie bunt iſt ſie! Der Bau=er ſä=et. Die Ei=er ſind rund. Das Feu=er brennt. Der Gei=er fliegt. Die Hau=e braucht der Bau=er. Die Mau=er iſt aus Stein und Kalk. Auf der Lei=er ſpielt man. Auf die That, die nicht recht und gut iſt, folgt Reu=e. Der Hund iſt ein treu=es Thier. Man muß das recht kau=en, was man iſſt.

2.

Der Seih-er iſt aus Blech. Was ganz leicht iſt, ſteigt in die Höh-e. Wer ſich Müh-e giebt, lernt recht viel. Nach der Müh-e ſchmeckt die Ruh-e ſüſs. Der Weih-er iſt tief. Was man in der Näh-e hat, kann man gut ſeh-en. Das Pferd wieh-ert.

IX.

Kurze Sätze, in welchen solche zweisilbige Wörter vorkommen, welche zwischen zwei Selbstlauten einen Mitlaut haben.

1.

A-dam ist ein Na-me. Das Holz brennt im Feu-er zu Koh-le und A-sche. Das Glas hat ei-nen Bo-den. Die Dä-cher sind schief. Die Ei-che ist ein Baum. Was Ei-le hat, schieb' nicht auf. Die Eu-le ist ein Vo-gel. Die Fi-sche isst man. Den Fa-den spinnt man. Die Fei-le ist aus Stahl. Die Ga-bel sticht. Die Hü-te macht der Hu-ter. Auf vie-le Hie-be fällt ein Baum. Der I-gel ist ein Thier. Die Jä-ger ja-gen das Wild. Der Kö-nig re-giert.

2.

In der Lau-be ist es kühl. Thu-e Gu-tes aus Lie-be zum Gu-ten! Die Mäu-se lau-fen schnell. Die Ma-ler malen. Die Na-del sticht. Die Nä-gel sind aus Ei-sen. Mein O-fen ist aus Thon. Mit den Oh-ren hö-ren wir. Pe-ter ist ein Na-me. Der Ra-be ist schwarz. Die Rü-ben sind gelb, weiß o-der roth. Der Re-gen macht naß. Der Re-chen hat Zäh-ne. Der Sä-bel ist scharf. Die Sie-be braucht man zum Sie-ben.

3.

Die Sä-ge braucht man zum Sä-gen. Die Thü-ren ge-hen auf und zu. Die Tau-ben flie-gen. Die Thie-re le-ben. Die Uh-ren geh-en. Mein Va-ter forgt für mich. Der Vo-gel hat Fe-dern. Der Wa-gen rollt. Die Wie-fe grünt. Die We-ber we-ben. Die Zäh-ne die-nen zum Kau-en. Die Au-gen find im Ge-ficht. Mein

Ge-hör ist scharf. Wir rie-chen mit der Na-se. Vie-le Blu-men ha-ben kei-nen Ge-ruch. Die Haa-re ha-ben kein Ge-fühl.

X.

Kurze Sätze, in welchen solche zweisilbige Wörter vorkommen, die zwischen den Selbstlauten zwei gleiche Mitlaute haben.

1.

Ehre Vater und Mut-ter, dann wird es dir wohl gehen in der Welt. Über uns sehen wir den Him-mel. Die Son-ne macht hell und warm. Aus Zinn macht man Löf-fel, Tel-ler, Schüs-seln, Kan-nen u. s. w. Die Hen-ne legt Eier. Wir wohnen in Zim-mern. Die Kel-ler sind tief. Mein Mes-ser ist scharf. Im Som-mer ist es warm. Die guten Sit-ten ahme nach! Die Sup-pe isst man mit Löf-feln. Bei schönem Wetter geht man gern aus. Die Fische sind mit Schuppen bedeckt. Die Sem-meln sind weißes Brod.

2.

Die Lip-pen find Theile von dem Mund. Die Rat-ten find Thiere. Das Schaf giebt uns Wol-le. Die But-ter wird aus Milch gemacht. In den Bet-ten fchlafen wir. Das Korn nennt man auch Rog-gen. Der Zuk-ker (Zucker) fchmeckt füfs. Die Bäk-ker (Bäcker) bak-ken (backen) Brod. Die Kühe haben grofsen Nuz-zen (Nutzen). Die Müz-ze (Mütze) ift aus Tuch. Das Waf-fer ift flüf-fig.

XI.

Kurze Sätze, in welchen solche zweisilbige Wörter vorkommen, die zwischen den Selbstlauten zwei ungleiche Mitlaute haben.

1.

Vater und Mutter heißen Äl=tern. Die Bir=ken sind Bäume. In den Dör=fern wohnen Bauern. Die En=te ist ein Vogel. Über der Er=de sehen wir den Himmel. Die Fich=ten geben uns schönes und gutes Holz. Die Gän=se geben uns Federn und Fleisch. Der Mensch hat zwei Ar=me und zwei Hän=de, und auch zwei Beine und zwei Füsse. Der Il=tis ist ein Thier. Die Kin=der müssen ihren Äl=tern fol=gen. Die Linden sind schöne Bäume. Wir Alle sind Men=schen. Im Win=ter ist es kalt. In den Kir=chen sind Or=geln. Das Pul=ver wird zum Schießen gebraucht. Das Rech=nen ist eine Kunst, die jeder Mensch ler=nen soll=te. Die Schul=tern sind Theile des Kör=pers.

2.

Im Tem-pel betet man. Die Ul-me ist ein Baum. Die Veil-chen riechen sehr gut. Im Sommer ist es warm, und im Winter kalt. Die Würmer haben keine Füsse. Die Hem-den sind aus Lein-wand. Der Regen kommt aus den Wol-ken. Die Hun-de sind sehr treue Thiere. Die Ä-pfel und Bir-nen haben Ker-ne. Den Ho-pfen braucht man zum Brauen des Bieres. Gold, Sil-ber, Eisen, Blei, Zinn und Ku-pfer sind von grossem Nutzen. Wir sind Deut-sche.

3.

Was du nicht willst, das man dir thu', das füg' auch keinem An=dern zu! Kein Tag des Lebens geh'

vor=bei, daß ich nicht weiser, besser sei. Hal=te Wort, so schwer es scheint; dann nur traut dir jeder Freund. Treue Hand geht durch's gan=ze Land. Alles ver=geht, nur Tugend besteht. Wer böse Thaten hin=dern kann, und thut es nicht, ist Schuld daran. Betrug und Unrecht mußt du scheu'n, sonst war=ten Reu' und Schande dein. Besser arm mit Ehre, als reich mit Schan=de. Dem Lüg=ner glaubt man dann auch nicht, wenn er einmal die Wahr=heit spricht.

XII.

Kurze Sätze, in welchen Wörter mit der Nachsilbe ig, lich, isch und icht vorkommen.

1.

ig.

Wenn die Kinder artig sind, hat man sie lieb. Das Obst ist saftig. Oft ist es lüftig. Sei gütig gegen die Armen! Manche Länder sind sehr bergig. Die Pferde sind haarig. Die Schafe sind wollig. Der Bär ist zottig. Der Tisch ist kantig. Mancher Boden ist lehmig. Oft ist es windig. Der Honig ist süß, der Essig sauer.

2.

lich.

Manche Thiere sind nützlich, manche schädlich. Das Veilchen riecht lieblich. Die Sonne geht täglich auf und unter. Sei herzlich gegen die Menschen! Die Mütter lieben ihre Kinder zärtlich. Seid ja recht reinlich, Kinder! Der Mensch ist sterblich. Man muss höflich sein. Thue nur das, was schicklich ist!

3.

isch. icht.

Die Elster ist diebisch. Sei ja nicht neidisch! Rohe Menschen sind oft thierisch. Manche Menschen sind kindisch und läppisch. Die Menschen handeln oft thöricht. Manche Haare sind wollicht. Eine dichte Stelle in einem Walde nennt man Dickicht. Das, was aus den Zimmern gekehrt wird, heißt Kehricht.

XIII.

Dreisilbige Wörter.

1.

Die krie=chen=de A=mei=se. Der nütz=li=che Ak=ker=bau. Der hohe A=pfel=baum. Das be=wohn=te Bau=ern=haus. Der ge=schick=te Buch=bin=der. Die ble=cher=ne Dach=rin=ne. Das kleine Tin=ten=faß. Das weiße El=fen=bein. Der hei=li=ge Fei=er=tag. Der starke Fich=ten=baum. Die guten Ge=weh=re. Die nütz=li=chen Haus=thie=re. Das schöne Jä=ger=haus. Der kalte Ja=nu=ar. Der ge=schick=te Kamm=ma=cher. Die ge=ra=de Li=ni=e. Das höl=zer=ne Li=ne=al. Die weiße Mai=blu=me. Die kleine Maus=fal=le.

2.

Die schla-gen-de Nach-ti-gall. Die weisse Nar-zis-se. Der hei-li-ge O-ster-tag. Die gerech-te Ob-rig-keit. Die neuen Pan-tof-feln. Die kleine Pi-sto-le. Die grosse Rein-lich-keit. Der warme Som-mer-tag. Der nütz-li-che Sei-den-wurm. Die fleiss-i-gen Schul-kin-der. Die wär-men-de Schaf-wol-le. Das höl-zer-ne Tau-ben-haus. Die rühm-li-che Ta-pfer-keit. Die sil-ber-ne Ta-schen-uhr. Der gol-de-ne Uhr-

schlüs-sel. Der nütz-li-che Un-ter-richt. Das kleine Vo-gel-haus. Das neue Wa-gen-rad. Der harte Zie-gel-stein. Der kleine Zaun-kö-nig.

XIV.

Kurze Sätze, in welchen Wörter mit chs vorkommen, welches wie ks gelesen wird.

Der Ochs giebt uns gutes Fleisch zum Essen. Der Dachs gräbt sich tiefe Höhlen in die Erde. Der Fuchs ist dem Hunde ähnlich. Die Bienen bereiten Wachs und Honig. Der Lachs ist ein Fisch. Die Blumen sind Gewächse. Der oberste Theil des Armes heißt Achsel. Die Ochsen werden an die Deichsel gespannt. Ein Sechser ist eine Münze, die sechs Kreuzer gilt.

XV.

Sätze, in welchen Wörter mit nk und ng vorkommen.

1.

nk.

Vergiß den Dank nicht, den du deinen Ältern schuldig bist! Undank ist schändlich. Gehorche deinen Ältern auf den Wink! Vermeide allen Zank und Streit! In der Schule sitzen die Kinder auf Bänken. Die Menschen können denken. Wir tunken die Federn in die Tinte. Die Anker halten die Schiffe an.

2.

ng.

Die Kinder sind noch jung und klein. In den Schulen singt man auch. Ich höre einen schönen Gesang sehr gern. Die Zunge dient zum Sprechen und zum Schmecken. Halte Ordnung in allen

Dingen! Arbeite fleiſsig, dann wirſt du nie Mangel leiden. An die Finger ſteckt man Ringe.

XVI.

Kurze Sätze, in welchen solche ein=, zwei= und dreisilbige Wörter vorkommen, die vor und nach einem Selbstlaut zwei und auch drei Mitlaute haben — zur fortgesetzten Übung im Lesen.

1.

bl. pl.

Die Blätter der Bäume fallen im Herbste ab. Die Blitze tödten oft Menschen und Thiere. Die blühenden Bäume sehen herrlich aus. Blei ist ein Metall.

In der Schule hat jedes Kind ſeinen eigenen Platz. Den obern flachen Theil des Tiſches nennt man Platte. Mit der Plätte plättet man.

2.

br. pr.

Das Brod wird aus Mehl gebacken. Durch Briefe redet man mit entfernt wohnenden Menschen. Die Brunnen liefern uns das beste Wasser. In der Brust ist das Herz und die Lunge.

Die Sonne zeigt ſich uns bei ihrem Auf- und Untergange in ihrer gröſsten Pracht. Das Bier wird gebraut. Prahle nicht mit deinen Sachen!

3.

pf. pfl. pfr.

Die jungen Bäume bindet man an Pfähle an. Die Pferde ziehen Wägen und Pflüge. Thue immer, was deine Pflicht ist! Mit Pfröpfen verstopft man die Öffnungen der Flaschen. Ein Pfrieme ist ein spitziges Eisen, womit man Löcher in weiche Körper bohrt.

4.

dr. tr. thr.

Die Kinder lassen zuweilen Drachen steigen. Der Drath ist entweder aus Eisen, oder Stahl, oder Messing, oder auch aus Gold, oder Silber. Die Drechsler drechseln verschiedene Sachen.

Der gewöhnliche Trank der Menschen ist Wasser und Bier. Treue Hand geht durch's ganze Land. Der Thran ist das Fett der Fische. Die Menschen weinen oft Thränen. Die Könige sitzen auf Thronen.

5.

fl. fr.

Wir essen das Fleisch vieler Thiere. Fleiß und Kunst liebt Jedermann; hast du Arbeit, frisch daran! Die Fliegen haben sechs Füsse. Der Floh ist ein Insekt.

Die Frösche können im Wasser und auf dem Lande leben. Wahre Freunde halte werth! Friede ernährt, Unfriede verzehrt. Gute Bäume tragen gute Früchte.

6.

schl.

Die Schlosser machen Schlösser, Schlüssel, Angeln, Bänder und noch andere ähnliche Sachen. Durch die Schlöte steigt der Rauch aus den Küchen und Kaminen. Im Winter kann man zuweilen Schlitten fahren. Durch die Nase sondert sich Schleim ab.

7.

schr.

Artige Kinder schreien und lärmen nicht. Auch vor Schrecken kann man krank werden. Das

Schreiben und Lesen ist sehr nützlich und nothwendig. Die Schreiner machen auch Schränke.

8.

schn. schm.

Die Vögel haben Schnäbel. Die Schnaken sind Insekten. Im Winter ist die Erde mit Schnee bedeckt. Der Flug der Vögel ist sehr schnell. Einige Schnekken werden gegessen. Wir schmecken mit der Zunge und mit dem Gaumen. Die Schmiede und die Schlosser schmieden das Eisen. Wenn wir krank sind, fühlen wir Schmerzen.

9.

schw.

Das dicke Fett der Schweine nennt man Schmeer. Der Schwan ist ein Schwimmvogel. Die Fische können gut schwimmen. Das Schwert ist aus Stahl. Die Schwalbe ist ein Zugvogel.

10.

zw.

Der Zwirn wird zum Nähen gebraucht. Die Äste haben Zweige. Sehr kleine Menschen nennt man Zwerge, und sehr große Riesen. Vermeide das, woraus Zwist und Zank entstehen kann! Die Zwiebel ist ein Gewächs.

11.

st.

Auf der Erde stehen viele Dörfer und Städte. Die Steine entstehen in der Erde. Der Stahl ist viel härter und feiner, als das Eisen. Der Baum hat von der Wurzel aus nur einen einzigen dicken Stamm. Der Staub ist den Kleidern schädlich. Bei Nacht leuchten der Mond und die Sterne.

12.

str.

Der Strauch hat von der Wurzel aus mehre Reiser. Einen niedern Strauch nennt man Staude. Auf Sünde folgt Strafe. Schreie und lärme nicht auf der Strasse! Der Seiler macht Seile und Stricke. Mehre Flüsse bilden einen Strom.

13.

sp. spr. spl. skl. skr.

Das Fett unter der Haut heißt Speck. Den Spieß nennt man auch Speer. Spinat und Spargel sind Gemüse. Verspotte ja keinen Menschen! Die Sporne macht der Sporer. Durch die Sprache drücken wir unsere Gedanken und Gefühle aus. Gute Sprüche, weise Lehren, muß man üben, nicht bloß hören. Ein Splitter ist ein kleines, spitziges Stückchen Holz. Den weichern Theil des Holzes zwischen der Rinde und dem Kerne nennt man Splint. Der Sklave ist nicht frei. Einen Zweifel oder ein Bedenken nennt man auch Skrupel.

14.

gl. gr. gn.

Das neue Geld glänzt. Die Metalle glänzen. Die irdenen Gefäße haben eine Glasur. Arme und Beine heißen Glieder. Die Glocke wird geläutet. Der Zunder glimmt. Es ist ein großes Glück, gesund zu sein. Ein Greis ist ein alter Mann mit grauem Haar. Das Gras ist grün. Auch vor Gram kann man sterben. Die Grille zirpt. Gott ist gnädig.

15.

kl. kr. kn.

Die Ochsen, die Kühe, die Schafe, die Zie-

gen und die Schweine haben Füſſe mit Klauen. Mit Klee füttert man das Vieh. Kleider koſten Geld und Müh; gute Kinder ſchonen ſie. Die Kloben ſind aus Eiſen. Die Klöſse iſſt man. Ein Klotz iſt ein rohes, dickes, ſtarkes Stück Holz. Der Kleiſter iſt aus Mehl und Waſſer. Aus Blumen windet man Kränze. Es giebt verſchiedene Kräuter. Die Kreide dient zum Schreiben. Die Kröten ſind garſtige Thiere. Die Knaben und Mädchen gehen in die Schule. Die Kröten und Fröſche haben keine Knochen, ſondern Knorpel. Aus den Knospen werden Blumen.

XVII.

Kurze Sätze, in welchen Wörter mit den Nachſilben ling und ung vorkommen.

1.

ling.

Im Frühling blühen die Blumen und die Bäume. Ich bin der Zögling meines Lehrers. Der Jüngling iſt weder Knabe, noch Mann. Einen Baum, der noch nicht veredelt iſt, nennt man Wildling. Der Lehrling wird belehrt. Hänfling iſt der Name eines Vogels. So lange das Kind an der Mutter ſaugt, iſt es Säugling. Das Kind, welches getauft wird, heißt Täufling.

2.

ung.

Die Kleidung ſchützt uns vor Kälte, Hitze, Wind und Wetter. Die Waldungen liefern uns das nöthige Holz. Die Hoffnung läſſt nicht zu Schanden werden. Durch Erfahrung wird man klug. Bei ſchöner Witterung arbeitet der Land-

mann auf seinen Feldern. Mäfsige Bewegung in frischer, reiner Luft ist sehr gesund. Die Häuser sind die Wohnungen der Menschen, und die Stallungen die der Hausthiere. Das Land, in dem ich geboren bin, und meine Erziehung und Versorgung erhalte, ist mein Vaterland.

XVIII.

Viersilbige Wörter.

Au=gen=brau=ne, Au=gen=wim=per, Au=gen=lie=der, Bür=sten=bin=der, Bö=gel=ei=sen, Di=stel=blu=me, En=ten=fe=der, Ein=ge=wei=de, Fe=der=mes=ser. Fen=ster=schei=be, Gla=ser=mei=ster, Ge=räth=schaf=ten, Hand=schuh=ma=cher, Hand=werks=leu=te, Häf=ner=ge=schirr, Jä=ger=ta=sche, Kro=nen=tha=ler, Lin=den=blü=the, Men=schen=lie=be, Nasch=haf=tig=keit, Näch=sten=lie=be, Nah=rungs=mit=tel, Ord=nungs=lie=be, O=ber=schen=kel, Pa=pier=müh=le, Räu=cher=pfan=ne, Re=gen=was=ser, Sei=ler=mei=ster, Sa=men=kör=ner, Schie=fer=ta=fel, Ta=schen=mes=ser, Un=acht=sam=keit, Un=ter=schen=kel, Ver=schie=den=heit, Veil=chen=ge=ruch, Ver=le=gen=heit, Wahr=heits=lie=be, Zim=mer=leu=te.

XIX.

Fünf= und sechssilbige Wörter.

Auf=er=steh=ungs=tag, Be=ur=thei=lungs=kraft, Dank=sa=gungs=schrei=ben, Em=pfin=dungs=ver=mö=gen, Fa=mi=li=en=va=ter, Ge=trei=de=bo=den, Haus=ge=räth=schaf=ten, Jo=han=nis=beer=stau=de, Ka=sta=ni=en=blü=the, Lü=gen=haf=tig=keit, Ma=gen=be=schwer=de, Nie=der=träch=tig=keit, O=ster=fei=er=tag, Plau=der=haf=tig=keit, Rük=ken=wir=bel=bein, Sal=

pe=ter=sie=de=rei, Tuch=ma=nu=fak=tur, Un=ter=schei=dungs=zei=chen, Ver=ant=wort=lich=keit, Wi=der=wär=tig=keit, Zie=gel=bren=ne=rei.

XX.

Kurze Sätze, in welchen mehrsilbige Wörter mit den Vorsilben be, ge, er, ent, ant, emp, un, ver, zer, miß vorkommen.

1.

be.

Die Vögel sind mit Federn bedeckt. Auch die Thiere werden von Krankheiten befallen. Beneide Andere um das Gute nicht, welches sie haben! Begnüge dich mit dem, was du hast! Befleißige dich stets der Tugend! Die Todten werden beerdigt. Beleidige ja keinen Menschen! Die Schafe sind mit Wolle bekleidet. Jemanden begleiten, heißt, mit ihm zugleich gehen.

2.

ge.

Gehorche deinen Ältern und Lehrern! Viele Thiere gebären lebendige Jungen. Im Winter gefrieren die meisten Gewässer zu. Spiele mit keinem Gewehre! Eine schöne Gegend gefällt uns. Gebrauche Arznei, wenn du genesen willst! Thue das nicht, was dich gereuen könnte! Die braven Schüler werden gelobt.

3.

er.

In der Kirche wollen wir uns erbauen. Erinnere dich stets der Wohlthaten, welche dir deine Ältern erzeigen! Erfülle immer deine Pflicht! Durch Erfahrung

wird man klug. Alles, was wir brauchen, erzeugt die Erde. Die Ältern erziehen ihre Kinder. Erbarme dich der Armen und Nothleidenden!

4.

ent. ant.

Durch schlechte Handlungen entehren wir uns. Entblöfse deinen Körper im Beisein Anderer nie! Entschuldige den Nächsten, wenn ihm Andere Böses nachreden! Die Armen müssen Vieles entbehren. Die Mörder werden enthauptet. Im Sommer entstehen oft Gewitter. Antworte laut und deutlich auf die Fragen, welche man an dich stellt! Das Angesicht nennt man auch Antlitz.

5.

emp.

Wenn wir krank sind, empfinden wir Schmerzen. Von Gott empfangen wir alles Gute. Die Haare und die Nägel an den Fingern und Zehen haben keine Empfindung. Durch gutes Betragen empfehlen wir uns bei allen guten Menschen. Sei nicht zu empfindlich!

6.

un.

Erlaube dir das nicht, was unanständig ist! Sei gegen die Thiere nicht unbarmherzig! Die Jugend handelt oft unbesonnen. Die Jugend ist noch unerfahren. Trage das Unglück, das dich trifft, mit Geduld! Die Menschen sollen sich keine Unarten angewöhnen. Es ist edel, die Wahrheit zu sagen, aber unedel, zu lügen. Oft begegnet den Menschen ein Unfall. Unfleifs gereicht uns zur Unehre.

7.

ver.

Faule und liederliche Menschen verarmen. Was du findest, mußt du dem wiedergeben, der es verloren hat. Wir haben unsern Ältern die meisten und größten Wohlthaten zu verdanken. Die Wunden werden verbunden. Verzeihe deinem Beleidiger! Die Verbrecher werden hart bestraft. Der Mensch hat Verstand und Vernunft.

8.

zer.

Das Glas zerſpringt, wenn man es auf heiſse Platten ſtellt. Wenn es warm wird, zerflieſst der Schnee zu Waſſer. Die Milben zerfreſſen die Kleider. Wir zerkauen die Speiſen mit den Zähnen. Wer die Neſter der Vögel zerſtört, iſt unbarmherzig. Durch Steigen und Klettern zerreiſst man die Kleider ſehr leicht.

9.

miß.

Durch böse Handlungen mißfallen wir Andern. Mache von keiner Sache einen Mißbrauch! Mißgunst ist ein abscheuliches Laster. Mißhandle weder Menschen noch Thiere! Mißdeute die Worte Anderer nicht! Ertrage jedes Mißgeschick geduldig! Einen falschen Ton nennt man auch Mißton.

XXI.

Kurze Sätze, in welchen mehrsilbige Wörter mit den Nachsilben e, de, en, er, es, est, et, el, em, end, eln, ern, ei, haft, heit, ich, rich, ing, keit, lei, lein, ner, niß, sal, sel, sam, schaft, thum, am, and, od, ath, uth, bar, chen, zig, zen, inn, te, ten, iren vorkommen.

1.

e. de.

Eine fruchtbare Gegend, durch welche ein Wasser fliesst, heisst Aue. Treue Hand geht durch's ganze Land. Scheue dich, etwas Böses zu sagen und zu thun! Auf Sünde folgt Reue. Ein schönes Gemälde gefällt uns. Eine Menge von Thieren, welche sich bei einander befinden, nennt man eine Heerde. Ein feierliches Versprechen nennt man auch Gelübde.

2.

en. er.

Die Lilien sind glockenförmige Blumen. Die Bäcker backen Brod. Die Menschen, welche gerne zanken, nennt man Zänker. Leute, welche Andere betrügen, heißen Betrüger. Die Lehrer lehren in den Schulen. Bohrer sind Werkzeuge, die wir zum Bohren der Löcher brauchen.

3.

es. est.

Der Hund ist ein treues Thier. Bewahre immer ein reines Herz! Am Sonntage hatte ich ein neues Kleid an. Ich sah ein armes Mädchen, das schlecht gekleidet war. Wenn du betest, so denke

an Gott! Du hassest einen Menschen, wenn du eine Abneigung gegen ihn hast. Bedenke das, was du reden willst, damit du keinen Menschen kränkest und beleidigest.

4.

et. el.

Der Landmann säet, um zu ärnten. Es reuet die Menschen in der Regel, wenn sie Böses gethan haben. Der Gute scheuet sich vor dem Bösen. Der Hagel richtet oft großen Schaden an. Die Armen müssen oft Mangel an Nahrung und Kleidung leiden. Die Frucht der Eiche heißt Eichel.

5.

em.

Gehorche deinem Vater und deiner Mutter! Der Vernünftige prahlt nicht mit seinem Gute. Wohl dem, der mit reinem Herzen stirbt! Bei kaltem Wetter kann Nichts wachsen. Bei schönem Wetter sind wir gern im Freien.

6.

end.

Die Kinder sollen sich bittend an ihre Ältern wenden, wenn sie etwas von ihnen haben wollen. Die Lerche singt fliegend. Des Nachts liegen wir schlafend im Bette. Manche Kinder lernen spielend. Thue das zuerst, was dringend nothwendig ist!

7.

eln. ern.

Manche Menschen spötteln gern. Ein wenig lachen, wobei man Nichts hört, heisst lächeln. Ein wenig krank sein, heisst kränkeln. Viele Arme

betteln. Manche Kinder tändeln und ſpielen gern. Der Tiſch iſt hölzern. Die Nägel ſind eiſern oder hölzern. Die Armen müſſen oft hungern. Manches Fleiſch räuchern wir.

8.

ei.

Heuchelei und Schmeichelei ſind abſcheuliche Laſter. Der Maler treibt die Malerei, der Drucker die Druckerei, der Gärtner die Gärtnerei. Näſcherei und Dieberei ſind ſehr nahe verwandt. Durch Prahlerei macht man ſich lächerlich und verächtlich.

9.

haft.

Sei tugendhaft, aber nie laſterhaft! Viele Kinder ſind naſchhaft. Das reife Obſt iſt ſchmackhaft. Die Soldaten müſſen herzhaft ſein. Manche Speiſen ſind ſehr nahrhaft. Wer boshaft iſt, verdient Strafe.

10.

heit.

Der Fleiß wird belohnt, die Faulheit beſtraft. Die Geſundheit iſt das größte Gut der Menſchen. An Geſpenſter zu glauben, iſt eine Thorheit. Wer die Wahrheit nicht ſagt, iſt ein Lügner. Wenn die Bäume blühen, befinden ſie ſich in ihrer größten Schönheit.

11.

ich. rich. ing.

Ein Teppich iſt eine zierliche Decke, womit man Tiſche und Fuſsböden bedeckt. Zwillich iſt ein ſtarkes, feſtes Gewebe. Einen Vogelbauer nennt man auch Käfich. Hederich und Wegerich

sind Gewächse. Der Fähnrich trägt bei den Soldaten die Fahne. Das Männchen der Ente heisst Enterich. Der Hering ist ein Fisch. Wirsing ist ein Gemüse. Ein Schilling ist eine Münze.

12.

keit.

Durch Unmäßigkeit schadet man seiner Gesundheit. Die Obrigkeit erhält Ruhe und Ordnung unter den Menschen. Wir drücken unsere Dankbarkeit gegen Andere entweder durch Worte oder durch Thaten aus. Durch Aufmerksamkeit und Fleiß kann man Vieles lernen.

13.

lei. lein.

Es giebt vielerlei Thiere. Es ist nicht einerlei, ob du Gutes oder Böses thust. Es giebt zweierlei Wolle, nämlich Schafwolle und Baumwolle. Es giebt allerlei Blumen. Ein ganz kleines Kind nennt man Kindlein, ein kleines Buch Büchlein, ein kleines, schwaches Licht Lichtlein.

14.

ner. niß.

Der Büttner verfertigt verschiedene hölzerne Gefäße, der Häfner irdene Geschirre, der Kürschner Pelzkleider. Der Lügner wird verachtet. Kinder dürfen ohne Erlaubniß ihrer Ältern Nichts unternehmen. Die Verbrecher kommen in das Gefängniß, und werden zum Geständniß gebracht. Wohl dem Schüler, dem sein Lehrer ein gutes Zeugniß geben kann! Ärgerniß schadet der Gesundheit.

15.

sal. sel.

Der Blinde hat ein trauriges Schicksal. Das Getränk ist dem Durstigen ein Labsal. Die Armen haben viel Drangsal. Über manche Menschen

kommt viel Trübſal. Ein Räthſel iſt eine Aufgabe, die durch Rathen aufgelöſt werden ſoll. Die Weichſel hat einen Stein. Der Wagen hat eine Deichſel. Die Armen haben in der Kleidung keinen Wechſel.

16.

ſam. ſchaft.

Sei deinen Ältern, Lehrern und der Obrigkeit gehorſam! Manche Menſchen ſind ſehr furchtſam. Die Ältern ſind ſorgſam für ihre Kinder. Wer etwas lernen will, muß aufmerkſam und fleißig ſein. Das Rechnen iſt eine Wiſſenſchaft. Halte Freundſchaft mit guten Menſchen! Viele Menſchen leben in Feindſchaft mit einander. Alle Bürger einer Stadt nennt man zuſammen die Bürgerſchaft.

17.

thum.

Was mir gehört, iſt mein Eigenthum. Wer geſund iſt, beſitzt den gröſsten Reichthum. Das Chriſtenthum iſt von dem Judenthum ſehr verſchieden. Schlechte Witterung hindert das Wachsthum der Pflanzen.

18.

am. and. od.

Bräutigam iſt derjenige, welcher ſich mit einer Frauensperſon verlobt hat. Der Schwiegerſohn heißt auch Eidam. Jeſus iſt unſer Heiland oder Erretter. Die Geſundheit iſt ein köſtliches Kleinod.

19.

ath. uth.

Meine Heimath iſt der Ort, in dem ich wohne. Das, was zur äuſsern Verſchönerung einer Sache iſt, nennt man Zierath. Armuth ſchändet nicht,

wohl aber Schlechtigkeit. Demuth ist eine Zierde des Menschen.

20.

bar.

Sei dankbar gegen deine Wohlthäter! Die Kranken sind in der Regel reizbar. Was man sehen kann, ist sichtbar, und was man nicht sehen kann, unsichtbar. Unzählbar ist die Menge der Sterne. Das Holz ist brennbar, das Blei schmelzbar.

21.

chen.

Die Knaben und Mädchen gehen in die Schule. Ein kleines Thier nennt man Thierchen, eine kleine Blume Blümchen, einen kleinen Stein Steinchen, einen kleinen Tisch Tischchen, und einen kleinen Stuhl Stühlchen.

22.

zig. zen.

Vierzig, fünfzig, sechzig, siebenzig, achtzig und neunzig sind Zahlwörter. Die Kranken seufzen und ächzen. Die Durstigen lechzen nach frischem Wasser.

23.

inn.

Die Köchinn bereitet Speisen. Der fleissige Schüler und die fleissige Schülerinn werden gelobt. Der Sänger und die Sängerinn üben sich im Gesang. Die Frau des Mannes heisst auch Gattinn. Die Bäuerinn bringt verschiedene Sachen auf den Markt.

24.

te. ten. iren.

Der Kranke möchte gesund werden. Der fleißige

Schüler lernte seine Aufgabe zur Zufriedenheit seines Lehrers. Die Metzger schlachten das Vieh. Der Verfolgte suchte sich durch die Flucht zu retten. Die Soldaten müssen auch marschiren. Die Zeichner schattiren auch. Buchstabiren heißt, aus einzelnen Buchstaben Silben bilden.

XXII.

Wörter, in welchen die Buchstaben c, ch, q, x, y, ph und ti vorkommen.

1.

c C — **c C** wird vor a, o, u, au und vor allen Mitlauten wie k gelesen.

Ein Cabinet ist ein kleines Zimmer. Eine Capelle ist eine kleine Kirche. Caserne heißt die Wohnung der Soldaten. Zuckergebackenes nennt man Confect. Der Doctor curirt die Kranken.

Ein Clavier ist ein musicalisches Instrument. Corrigiren heisst verbessern und berichtigen. Die Thiere crepiren. Der Musiker muss Tact halten.

2.

c C — **c C** wird vor e, i, ä und ö wie z gelesen.

Ceder ist der Name eines prächtigen Baumes. Ein Centner ist ein Gewicht von hundert Pfunden. Eine Citrone ist eine sehr schöne Frucht. Carcer nennt man ein Schulgefängniß. Eine von Mehren aufgeführte Musik heißt Concert.

Cäsar, Cäcilie und Cölestin sind Namen.

3.

ch Ch — **ch Ch** wird in einigen Wörtern wie k gelesen.

Chor ist der erhabene Ort in der Kirche, wo gesungen und musicirt wird. Ein Choral ist ein Kirchengesang. Christ wird ein Jeder genannt, der sich zur christlichen Religion bekennt.

Charfreitag ist der Freitag in der Charwoche, an welchem die Christen das Leiden und Sterben Jesu Christi feiern.

4.

q Q. — q Q.

qu wie kw.

Die Quellen liefern uns Wasser. Eine Quitte ist eine Frucht. Ein Quent ist ein kleines Gewicht.

Eine Quittung ist ein schriftliches Zeugniss über eine erhaltene Summe. Die Frösche quaken. Die Thiere darf man nicht quälen. Mit dem Querl wird gequerlt.

5.

x X — x X wie ks.

Max, Felix, Xaver und Xerxes sind Namen männlicher Personen.

An Hexen und Hexerei glaubt kein vernünftiger Mensch. Eine Taxe ist die Vorschrift des Preises einer Sache. Ein Examen ist eine Prüfung. Exempel und Beispiel haben gleiche Bedeutung.

6.

y Y — y Y wie i.

Ypsilon ist ein Buchstabe, der wie I ausgesprochen wird. Unser Vaterland ist Bayern; wir sind also bayerisch.

Tyrol und Ägypten sind Länder. Ypsilon ist ein Buchstabe.

7.

ph Ph — ph Ph wie f.

Philipp, Adolph und Joseph sind Namen männlicher Personen. Sophie ist der Name einer weiblichen Person.

Die Pharisäer waren eine Secte unter den ehemaligen Juden. Die Propheten waren bei den

Israeliten Lehrer der Religion. Sie haben auch voraus gesagt, was künftig geschehen wird.

8.

ti Ti — ti Ti wird wie zi gelesen, wenn ein Selbstlaut folgt.

Ein ganzes Volk nennt man eine Nation. Kranke nennt man auch Patienten. Eine Portion ist ein Theil einer Sache, oder der Antheil daran.

Pontius Pilatus hat unsern Herrn Jesus Christus zum Tode verurtheilt. Station nennt man im Postwesen den Ort, wo die Pferde gewechselt werden.

XXIII.

Sprech-, Schreib- und Leseübungen in kurzen Sätzen.

1. Sätze auf die Frage: Wie ist eine Person oder Sache, oder wie kann sie sein? — bestehend aus Haupt-, Geschlechts-, Eigenschafts- oder Beschaffenheitswörtern und dem Hülfszeitwort sein.

a. Sätze nach dem Alphabet geordnet.

1. A.

Der Aal ist fett. Die Aale sind fett. Der Ast ist groß. Die —. Das Auge ist hell. Die —. Der Affe ist haarig. Die —. Der Apfel ist reif. Die —. Die Asche ist grau. Die Allee ist schön. Die —. Die Ameise ist fleißig. Die —. Die Ältern sind sorgsam.

2. B.

Der Bach ist seicht. Die Bäche sind seicht. Das Band ist schmal. Die —. Der Baum ist stark. Die —. Das Blatt ist grün. Die —. Das Blei ist zäh. Der Berg ist hoch. Die —. Das Bett ist weich. Die —. Die Beere ist reif. Die —. Das Bein ist lang. Die —. Das Bier ist frisch. Die —. Die Birne ist saftig. Die —.

Das Brod ist nahrhaft. Das Buch ist lehrreich. Die —.

3. C.

Das Cabinet ist klein. Die Cabinette sind klein. Christian ist brav. Die Casse ist eisern. Die —. Die Cigarre ist rund. Die —. Der Christ ist fromm. Die —. Der Choral ist schön. Die —.

4. D.

Das Dach ist schief. Die Dächer sind schief. Der Damm ist hoch. Die —. Der Daumen ist kurz. Die —. Der Dachs ist schädlich. Die —. Der Degen ist spitzig. Die —. Die Deichsel ist lang. Die —. Die Distel ist stachelig. Die —. Der Dieb ist gottlos. Die —. Das Dorf ist klein. Die —. Die Dose ist eckig. Die —. Der Dunst ist wässerig. Die —.

5. E.

Das Ei ist rund. Die Eier sind rund. Das Eis ist fest. Das Eisen ist hart. Die Erde ist groß. Der Engel ist fromm. Die —. Die Elle ist lang. Die —. Der Essig ist sauer. Der Esel ist träge. Die —. Die Eule ist schädlich. Die —. Das Euter ist weich. Die —. Die Erle ist hoch. Die —. Die Ecke ist spitzig. Die —. Die Egge ist nützlich. Die —.

6. F.

Das Fass ist rund. Die Fässer sind rund. Der Faden ist lang. Die —. Das Fach ist klein. Die —. Die Frau ist sorgsam. Die —. Die Flasche ist gläsern. Die —. Die Feder ist leicht. Die —. Die Feile ist stählern. Die —. Die Fichte ist hoch. Die —. Der Fink ist schön. Die —. Der Fisch ist schnell. Die —. Der Frosch ist grün. Die —. Der Fuchs ist listig. Die —.

7. G.

Gott ist gütig. Das Gras ist grün. Die —. Der Garten ist schön. Die —. Das Glas ist spröde.

Das Grab ist tief. Die —. Der Greis ist schwach. Die —. Die Gabel ist spitzig. Die —. Das Geld ist rund. Das Gold ist gelb. Die Glocke ist groß. Die —. Das Gitter ist eisern. Die —.

8. H.

Das Haar ist fein. Die Haare sind fein. Der Hase ist wild. Die —. Der Hammer ist eisern. Die —. Die Hand ist geschickt. Die —. Das Haus ist hoch. Die —. Der Herr ist gütig. Die —. Der Himmel ist blau. Der Hirsch ist schön. Die —. Der Hof ist geräumig. Die —. Das Holz ist dürr. Der Hut ist rund. Die —.

9. J.

Das Jahr ist lang. Die Jahre sind lang. Die Jagd ist angenehm. Die —. Der Jäger ist thätig. Die —. Der Igel ist stachelig. Die —. Der Iltis ist schädlich. Die —. Die Jugend ist munter. Der Jüngling ist fleißig. Die —. Die Jungfrau ist sanft. Die —.

10. K.

Das Kalb ist jung. Die Kälber sind jung. Der Kalk ist weiss. Der Knabe ist fleissig. Die —. Die Kappe ist alt. Die —. Die Kette ist eisern. Die —. Der Kegel ist hölzern. Die —. Das Kleid ist rein. Die —. Die Kiste ist hölzern. Die —. Das Kind ist klein. Die —. Der Korb ist leer. Die —. Die Kohle ist schwarz. Die —. Das Kupfer ist braun. Die Küche ist reinlich. Die —.

11. L.

Das Lamm ist sanft. Die Lämmer sind sanft. Das Land ist fruchtbar. Die —. Das Laub ist grün. Die Laterne ist gläsern. Die —. Die Lerche ist klein. Die —. Das Leder ist schwarz. Der Lehm ist zäh. Das Licht ist schimmernd. Die —. Die Linde ist hoch. Die —. Das Lied ist erbaulich. Die —. Das Loch ist tief.

Die —. Die Luft ist rauh. Die —. Die Lüge ist schändlich. Die —.

12. M.

Der Mann ist stark. Die Männer sind stark. Die Magd ist fleissig. Die —. Die Maus ist schädlich. Die —. Der Maler ist geschickt. Die —. Die Mauer ist dick. Die —. Das Meer ist tief. Die —. Der Meissel ist scharf. Die —. Das Messer ist spitzig. Die —. Die Milch ist weiss. Die Milbe ist schädlich. Die —. Der Morgen ist angenehm. Die —. Das Moos ist grün. Die —. Der Mond ist hell. Die Mutter ist sorgsam. Die —. Die Mücke ist schädlich. Die —.

13. N.

Die Nacht ist finster. Die Nächte sind finster. Die Nadel ist spitzig. Die —. Der Nagel ist eisern. Die —. Die Nase ist spitzig. Die —. Der Nebel ist dicht. Die —. Die Nelke ist wohlriechend. Die —. Das Nest ist warm. Die —. Die Nuß ist hart. Die —.

14. O.

Das Ohr ist künstlich. Die Ohren sind künstlich. Der Ofen ist warm. Die —. Das Obst ist reif. Das Öl ist fett. Die —. Das Öhr ist klein. Die —. Die Otter ist lang. Die —. Der Oktober ist rauh. Die —.

15. P.

Die Platte ist groß. Die Platten sind groß. Das Papier ist weiß. Das Pech ist braun. Der Pelz ist warm. Die —. Die Puppe ist klein. Die —. Der Pfarrer ist gelehrt. Die —. Die Pfanne ist blechern. Die —. Der Pfennig ist kupfern. Die —. Der Pflug ist nützlich. Die —. Der Pfahl ist spitzig. Die —.

16. Q.

Die Quaste ist seiden. Die Quasten sind seiden.

Die Qual ist schrecklich. Die —. Die Quelle ist frisch. Die —. Die Quecke ist schädlich. Die —. Das Quent ist klein. Die —. Der Quendel ist wohlriechend. Die Quitte ist gelb. Die —.

17. R.

Das Rad ist rund. Die Räder sind rund. Der Rabe ist schwarz. Die —. Die Ratte ist schädlich. Die —. Der Regen ist nützlich. Der Rettig ist scharf. Die —. Der Rechen ist hölzern. Die —. Das Reh ist wild. Die —. Die Rose ist roth. Die —. Der Rock ist blau. Die —. Das Rohr ist hohl. Die —. Die Ruthe ist lang. Die —. Der Rumpf ist stark. Die —. Die Rübe ist gelb. Die —.

18. S.

Das Salz ist scharf. Die Salze sind scharf. Der Sand ist fein. Der Salat ist grün. Die —. Der Salbei ist wohlriechend. Der Sack ist schwer. Die —. Die Säge ist scharf. Die —. Der See ist tief. Die —. Die Sense ist stählern. Die —. Der Sessel ist weich. Die —. Die Sichel ist scharf. Die —. Das Sieb ist rund. Die —. Der Sohn ist brav. Die —. Die Suppe ist warm. Die —. Der Sumpf ist tief. Die —.

19. St.

Der Stahr ist schwarz. Die Stahre sind schwarz. Die Stadt ist groß. Die —. Der Stab ist lang. Die —. Der Stamm ist stark. Die —. Der Steg ist schmal. Die —. Der Stein ist hart. Die —. Der Stern ist glänzend. Die —. Der Strick ist lang. Die —. Der Stich ist schmerzhaft. Die —. Die Stirne ist gewölbt. Die —. Der Sturm ist heftig. Die —.

20. Sp.

Der Span ist leicht. Die Späne sind leicht. Der Spargel ist wohlschmeckend. Der Speck ist fett. Der Speer ist spitzig. Die —. Der Spei-

chel ist flüssig. Die Speise ist nahrhaft. Die —. Der Sporn ist silbern. Die —. Der Spruch ist erbaulich. Die —.

21. Sch.

Die Schwalbe ist nützlich. Die Schwalben sind nützlich. Der Schnee ist weiß. Die Scheere ist spitzig. Die —. Der Schwefel ist gelb. Das Schwert ist stählern. Die —. Die Schwester ist fleißig. Die —. Das Schiff ist groß. Die —. Die Schindel ist hölzern. Die —. Die Schnur ist lang. Die —. Die Schuppe ist dünn. Die —.

22. T.

Der Tag ist hell. Die Tage sind hell. Das Thal ist fruchtbar. Die —. Der Thau ist erfrischend. Die Tasche ist tief. Die —. Die Taufe ist heilig. Die —. Der Thaler ist silbern. Die —. Der Thee ist gesund. Das Thier ist nützlich. Die —. Der Torf ist brennbar.

23. U.

Die Uhr ist künstlich. Die Uhren sind künstlich. Das Ufer ist steil. Die —. Die Urne ist prächtig. Die —. Die Ulme ist hoch. Die —. Der Uhu ist schädlich. Die —. Der Unrath ist lästig. Der Unmensch ist grausam. Die —.

24. V.

Der Vater ist sorgsam. Die Väter sind sorgsam. Der Vetter ist freundlich. Die —. Der Vers ist schön. Die —. Das Veilchen ist blau. Die —. Das Vieh ist nützlich. Die Violine ist theuer. Die —. Das Volk ist gehorsam. Die —. Der Vogel ist nützlich. Die —. Der Vorhang ist weiss. Die —.

25. W.

Die Wand ist dick. Die Wände sind dick. Der Wald ist dicht. Die —. Die Wanze ist schädlich. Die

—. Der Wagen ist schwer. Die —. Das Wachs ist gelb. Das Wasser ist frisch. Der Weg ist trocken. Die —. Die Weste ist bunt. Die —. Der Wein ist stärkend. Die —. Der Wind ist kühl. Die —. Die Wiese ist grün. Die —. Die Wiege ist klein. Die —. Die Woche ist kurz. Die —. Die Wolle ist nützlich. Das Wort ist lang. Die —. Der Wurm ist schädlich. Die —. Die Wurst ist wohlschmeckend. Die —.

26. X.

Xaver ist fleissig. Xerxes ist verständig.

27. Z.

Der Zahn ist weiß. Die Zähne sind weiß. Die Zahl ist klein. Die —. Die Zange ist eisern. Die —. Der Zaun ist hoch. Die —. Die Zehe ist kurz. Die —. Die Zeit ist vergänglich. Die —. Das Zelt ist groß. Die —. Der Ziegel ist roth. Die —. Die Zwiebel ist scharf. Die —. Das Zinn ist glänzend. Der Zopf ist lang. Die —. Der Zorn ist schädlich Der Zucker ist süß.

---

b. Sätze über die Theile des Hauses.

Die Thür ist hölzern. Die Thüren sind hölzern. Das Fenster ist groß. Die —. Das Zimmer oder die Stube ist geräumig. Die —. Das Cabinet ist klein. Die —. Die Kammer ist dunkel. Die —. Die Küche ist reinlich. Die —. Der Boden ist groß. Die —. Der Hausplatz ist klein. Die —. Der Gang ist schmal. Die —. Der Abtritt ist reinlich. Die —. Das Gewölbe ist kühl. Die —. Der Keller ist kalt. Die —. Die Treppe ist hölzern. Die —. Der Ofen ist alt. Die —. Der Schlot ist hoch. Die —. Das Kamin ist schwarz. Die —.

---

c. Sätze über die Stubengeräthe.

Der Tisch ist eckig. Die Tische sind eckig.

Der Stuhl ist hoch. Die —. Der Sessel ist weich. Die —. Das Kanape ist lang. Die —. Der Fussschemel ist niedrig. Die —. Der Schrank ist gross. Die —. Die Uhr ist gut. Die —. Die Bank ist lang. Die —. Das Bett ist weich. Die —. Die Kommode ist hölzern. Die —. Der Spiegel ist hell. Die —. Der Vorhang ist weiss. Die —. Das Bild ist schön. Die —.

---

d. Sätze über die Tisch- und Küchengeräthe.

Das Tischtuch ist weiß. Die Tischtücher sind weiß. Die Serviette ist neu. Die —. Die Schüssel ist tief. Die —. Der Teller ist flach. Die —. Das Messer ist scharf. Die —. Die Gabel ist spitzig. Die —. Der Löffel ist silbern. Die —. Die Salzbüchse ist gläsern. Die —. Die Tasse ist porzellanen. Die —. Die Kanne ist klein. Die —. Der Topf oder Hafen ist irden. Die —. Die Pfanne ist groß. Die —. Der Tiegel ist klein. Die —. Die Gewürzbüchse ist zinnern. Die —. Der Seiher ist löcherig. Die —. Das Reibeisen ist rauh. Die —. Der Trichter ist blechern. Die —. Der Mörser ist schwer. Die —. Die Kaffeemühle ist klein. Die —. Die Kaffee- und Theemaschine ist blechern. Die —. Der Feuerstahl ist hart. Die —. Der Zunderzeug ist blechern. Die —. Die Ofengabel ist lang. Die —. Die Feuerzange ist eisern. Die —. Die Feuerschaufel ist blechern. Die —. Der Ständer ist kupfern. Die —. Das Schaff ist rund. Die —. Die Butte ist hoch. Die —.

---

e. Sätze über die Hausthiere.

Das Pferd ist gross. Die Pferde sind gross. Der Ochs ist stark. Die —. Die Kuh ist nützlich. Die —. Die Ziege ist haarig. Die —. Das Schaf ist zahm. Die —. Das Schwein ist fett. Die —. Das Kaninchen ist weiss. Die —. Der Hund ist treu. Die —. Die Katze ist falsch. Die —. Das Haushuhn ist nützlich. Die —. Der Truthahn

ist zornig. Die —. Die Truthenne ist zahm. Die —. Der Pfau ist prächtig. Die —. Die Gans ist fett. Die —. Die Ente ist langsam. Die —. Die Taube ist reinlich. Die —.

---

f. Sätze über die Kirche und die Theile derselben.

Der Thurm ist hoch. Die Thürme sind hoch. Das Fenster ist groß. Die —. Das Thor ist breit. Die —. Die Sakristei ist klein. Die —. Der Altar ist schön. Die —. Der Taufstein ist rund. Die —. Die Kanzel ist klein. Die —. Das Chor ist hoch. Die —. Die Orgel ist groß. Die —. Die Empor ist groß. Die —. Der Stuhl ist hoch. Die —. Die Bank ist lang. Die —. Das Gemälde ist schön. Die —. Das Crucifix ist silbern. Die —.

---

g. Sätze über die Schulgeräthe und Schreibmaterialien.

Der Tisch ist eckig. Die Tische sind eckig. Die Subsellie ist hölzern. Die —. Die Bank ist lang. Die —. Der Stuhl ist hölzern. Die —. Die Tafel ist schwarz. Die —. Der Schrank ist hoch. Die —. Die Schiefertafel ist eckig. Die —. Das Buch ist nützlich. Die —. Der Schieferstift ist spitzig. Die —. Der Bleistift ist lang. Die —. Die Kreide ist weich. Das Papier ist weiss. Die —. Die Tinte ist schwarz. Das Tintenglas ist klein. Die —. Der Schreibzeug ist neu. Die —. Das Lineal ist schmal. Die —. Das Federrohr ist blechern. Die —.

---

2. Sätze auf die Frage: Was thut eine Person oder Sache? — bestehend aus Haupt-, Geschlechts- und Zeitwörtern.

1. A.

Der Aal schwimmt. Die Aale schwimmen. Der Ast wächst. Die —. Das Auge sieht. Die —. Der Affe

klettert. Die —. Der Apfel reift. Die —. Die Ameise läuft. Die —. Die Ältern sorgen.

2. B.

Der Bach rauscht. Die Bäche rauschen. Der Baum blüht. Die —. Das Blatt verwelkt. Die —. Das Bein steht. Die —. Das Brod sättigt. Die —. Die Beere schmeckt. Die —.

3. C.

Das Cabinet gefällt. Die Cabinette gefallen. Der Christ betet. Die —. Christian lernt. Christoph schreibt.

4. D.

Der Damm schützt. Die Dämme schützen. Der Dachs schadet. Die —. Der Degen sticht. Die —. Der Dieb stiehlt. Die —. Die Distel wächst. Die —. Der Dunst steigt. Die —.

5. E.

Das Ei zerbricht. Die Eier zerbrechen. Der Esel frisst. Die —. Die Eule fliegt. Die —. Die Erle wächst. Die —. Die Ente schwimmt. Die —. Die Egge nützt. Die —.

6. F.

Die Frau kocht. Die Frauen kochen. Der Faden zerreisst. Die —. Der Fink schlägt. Die —. Der Frosch hüpft. Die —. Der Fisch schwimmt. Die —. Der Fuchs würgt. Die —.

7. G.

Der Garten gefällt. Die Gärten gefallen. Der Greis betet. Die —. Die Gabel sticht. Die —. Das Gras nützt. Die —.

8. H.

Das Haar wächst. Die Haare wachsen. Der Hase läuft. Die —. Die Hand arbeitet. Die —.

Das Haus steht. Die —. Der Hirsch frisst. Die —. Der Hund bellt. Die —.

9. J.

Das Jahr vergeht. Die Jahre vergehen. Der Jäger schießt. Die —. Der Iltis schadet. Die —. Der Igel nützt. Die —. Der Jüngling arbeitet. Die —. Die Jungfrau näht. Die —.

10. K.

Das Kalb saugt. Die Kälber saugen. Der Knabe schreibt. Die —. Das Kind spielt. Die —. Die Katze maust. Die —. Die Kirche gefällt. Die —.

11. L.

Die Lerche singt. Die Lerchen singen. Das Licht brennt. Die —. Die Linde wächst. Die —. Das Lamm springt. Die —. Die Lüge schändet. Die —. Die Luft kühlt. Die —.

12. M.

Der Mann sorgt. Die Männer sorgen. Die Magd wäscht. Die —. Die Maus schadet. Die —. Der Mensch denkt. Die —. Das Messer schneidet. Die —. Das Moos wächst. Die —. Die Mutter strickt. Die —. Die Mücke fliegt. Die —.

13. N.

Die Nadel sticht. Die Nadeln stechen. Die Nase riecht. Die —. Der Nebel fällt. Die —. Die Nelke riecht. Die Nuß wächst. Die —.

14. O.

Das Ohr hört. Die Ohren hören. Der Ofen wärmt. Die —. Das Öl brennt. Die —. Das Öhr zerbricht. Die —. Die Otter kriecht. Die —.

15. P.

Der Pelz wärmt. Die Pelze wärmen. Der Pfarrer predigt. Die —. Der Pfennig gilt. Die —. Der Pflug nützt. Die —. Das Pferd zieht. Die —.

16. Q.

Die Quelle rieſelt. Die Quellen rieſeln. Die Quecke ſchadet. Die —. Der Quendel riecht. Die Quitte wächſt. Die —.

17. R.

Das Rad läuft. Die Räder laufen. Der Rabe fliegt. Die —. Die Ratte ſchadet. Die —. Das Reh ſäuft. Die —. Der Rock paſſt. Die —. Die Roſe blüht. Die —. Die Ruthe ſchmerzt. Die —.

18. S.

Der Sack ſteht. Die Säcke ſtehen. Das Salz würzt. Die —. Die Säge ſchneidet. Die —. Der Sohn gehorcht. Die —. Die Suppe ſchmeckt. Die —.

19. St.

Der Stahr fliegt. Die Stahre fliegen. Die Stadt gefällt. Die —. Der Stein ſpringt. Die —. Der Stern glänzt. Die —. Der Stich ſchmerzt. Die —. Der Sturm tobt. Die —.

20. Sp.

Die Speiſe nährt. Die Speiſen nähren. Der Speer ſticht. Die —. Der Sperling fliegt. Die —. Der Spiegel hängt. Die —.

21, Sch.

Das Schaf blökt. Die Schafe blöken. Die Schwalbe niſtet. Die —. Die Scheere ſchneidet. Die —. Die Schweſter ſtickt. Die —. Die Schnur zerreißt. Die —.

22. T.

Die Taube fliegt. Die Tauben fliegen. Der

Tag vergeht. Die —. Der Thaler klingt. Die —. Das Thier nützt. Die —. Der Torf brennt. Der Thee schmeckt.

23. U.

Die Uhr geht. Die Uhren gehen. Die Ulme wächst. Die —. Der Uhu schadet. Die —. Die Urne gefällt. Die —.

24. V.

Der Vater sorgt. Die Väter sorgen. Der Vetter schreibt. Die —. Das Veilchen blüht. Die —. Das Volk gehorcht. Die —. Der Vogel singt. Die —. Das Vieh frisst.

25. W.

Der Wagen rollt. Die Wägen rollen. Die Wanze beißt. Die —. Der Wein stärkt. Die —. Der Wind trocknet. Die —. Die Wiese grünt. Die —. Der Wurm kriecht. Die —. Die Wurst schmeckt. Die —.

26. X.

Xaver lies't. Xerxes schreibt.

27. Z.

Die Zeit vergeht. Die Zeiten vergehen. Die Ziege meckert. Die —. Die Zwiebel wächst. Die —. Das Zinn schmilzt. Der Zahn schmerzt. Die —. Die Zange nützt. Die —. Die Zwetschge reift. Die —.

---

3. Einige Sätze auf die Frage: Was ist diese oder jene Person oder Sache?

1. A.

Der Aal ist ein Fisch. Die —. Der Apfel ist eine Frucht. Die —. Der Affe ist ein Thier. Die —. Die Ameise ist ein Insekt. Die —.

2. B.

Der Bach ist ein Gewässer. Die —. Der

Baum ist ein Gewächs. Die —. Das Blei ist ein Metall. Die Beere ist eine Frucht. Die —. Das Brod ist eine Speise. Die —. Das Bier ist ein Getränk. Die —.

3. C.

Das Cabinet ist ein Gemach. Die —. Christian ist ein Name. Ein Choral ist ein Kirchengesang. Choräle —.

4. D.

Der Daumen ist ein Finger. Die — Der Degen ist eine Waffe. Die —. Der Dieb ist ein Bösewicht. Die —. Das Dorf ist ein Wohnort. Die —.

5. E.

Die Ente ist ein Vogel. Die —. Der Esel ist ein Lastthier. Die —. Das Eisen ist ein Metall. Die Erle ist ein Baum. Die —. Die Egge ist ein Ackergeräth. Die —.

6. F.

Das Fass ist ein Gefäss. Die —. Der Fluss ist ein Gewässer. Die —. Die Feile ist ein Werkzeug. Die —. Der Fisch ist ein Thier. Die —. Die Fichte ist ein Baum. Die —.

7. G.

Gott ist ein Geist. Der Geier ist ein Vogel. Die —. Die Gabel ist ein Tischgeräth. Die —. Die Gans ist ein Vogel. Die —. Das Gold ist ein Metall.

8. H.

Der Hammer ist ein Werkzeug. Die —. Die Hand ist ein Glied. Die —. Das Haus ist ein Gebäude. Die —. Der Hirsch ist ein Wild. Die —. Der Hund ist ein Hausthier. Die —.

9. J.

Das Jahr ist ein Zeitabschnitt. Die —. Die Jagd ist ein Vergnügen. Die —. Der Igel ist ein Thier. Die —. Joseph ist ein Name.

10. K.

Die Kirsche ist eine Frucht. Die —. Die Katze ist ein Thier. Die —. Das Kind ist ein Mensch. Die —. Das Kupfer ist ein Metall.

11. L.

Die Lerche ist ein Vogel. Die —. Der Lehm ist eine Erde. Die Linde ist ein Baum. Die —. Das Lamm ist ein Thier. Die —.

12. M.

Der Mensch ist ein Geschöpf. Die —. Die Magd ist ein Dienstbote. Die —. Das Moos ist ein Gewächs. Die —. Die Maus ist ein Thier. Die —. Das Meer ist ein Gewässer. Die —.

13. N.

Die Nacht ist eine Zeit. Die —. Die Nelke ist eine Blume. Die —. Die Nuß ist eine Frucht. Die —. Die Nadel ist ein Werkzeug. Die —. Die Natter ist eine Schlange. Die —.

14. O.

Der Ochs ist ein Hausthier. Die —. Der Oktober ist ein Monat. Die —. Das Obst ist eine Speise. Die Otter ist ein Thier. Die —.

15. P.

Das Pferd ist ein Thier. Die —. Der Pfau ist ein Vogel. Die —. Die Pfanne ist ein Küchengeräth. Die —. Der Pflug ist ein Ackergeräth. Die —.

16. Q.

Das Quent ist ein Gewicht. Die —. Die Quitte ist eine Frucht. Die —. Der Quendel ist ein Gewächs. Die Quelle ist ein Gewässer. Die —.

17. R.

Die Ratte ist ein Thier. Die —. Die Rose ist eine Blume. Die —. Der Rock ist ein Kleidungsstück. Die —. Der Rabe ist ein Vogel. Die —.

18. S.

Die Säge ist ein Werkzeug. Die —. Die Suppe ist eine Speise. Die —. Das Salz ist ein Gewürz. Die —. Der See ist ein Gewässer. Die —.

19. St.

Der Stahr ist ein Vogel. Die —. Die Stadt ist ein Wohnort. Die —. Der Stern ist ein Himmelskörper. Die —.

20. Sp.

Der Spargel ist ein Gemüse. Der Speer ist ein Spiess. Die —. Der Sperling ist ein Vogel. Die —. Der Speck ist ein Fett.

21. Sch.

Das Schaf ist ein Hausthier. Die —. Das Schwert ist eine Waffe. Die —. Die Schwalbe ist ein Vogel. Die —. Das Schaff ist ein Gefäß. Die —.

22. T.

Der Tag ist eine Zeit. Die —. Der Thaler ist eine Münze. Die —. Der Thee ist ein Getränk. Das Thier ist ein Geschöpf. Die —.

23. U.

Die Uhr ist ein Kunstwerk. Die —. Die Urne ist ein Prachtgefäß. Die —. Die Ulme ist ein Baum. Die —. Der Uhu ist eine Eule. Die —.

24. V.

Der Vater ist ein Mann. Die —. Der Vetter ist ein Verwandter. Die —. Der Vogel ist ein Thier. Die —. Die Violine ist ein Instrument. Die —.

25. W.

Der Wagen ist ein Fahrzeug. Die —. Die Weste ist ein Kleidungsstück. Die —. Der Wein ist ein Getränk. Die —. Die Woche ist eine Zeit. Die —. Der Wurm ist ein Thier. Die —.

26. X.

Xaver und Xerxes sind Namen.

27. Z.

Die Zahl ist ein Zeichen. Die —. Die Zehe ist ein Glied. Die —. Die Ziege ist ein Thier. Die —. Das Zinn ist ein Metall.

XXIV.

Das erste Lebensverhältniß in kurzen Sätzen — zur bessern Begründung des Lesens.

A. Von dem menschlichen Körper.

1.

Ich bin ein Mensch. Wir alle sind Menschen. Der Mensch besteht aus dem Körper oder dem Leibe und der Seele oder dem Geiste. Der Körper besteht aus dem Kopfe oder Haupte, dem Rumpfe und den Gliedern.

2.

Der vordere Theil des Kopfes heißt Angesicht, der obere Scheitel und der hintere Hinterkopf. Der Scheitel und der Hinterkopf sind mit Haaren bedeckt. Der Kopf wird aus der Hirnschale und den Knochen des Gesichtes gebildet. Innerhalb der Hirnschale ist das Gehirn.

3.

Der obere Theil des Gesichtes ist die Stirne. Unter dieser sind die beiden Augen mit den Augenliedern oder Augendeckeln, Augenwimpern und Augenbraunen, welche zum Schutze der Augen bestimmt sind. An beiden Seiten des Kopfes sind die Ohren und die Schläfe. Mitten im Gesichte ist die Nase. Zu beiden Seiten der Nase sind die Backen oder Wangen. Unter der Nase und über dem Kinn ist der Mund mit seinen Lippen. Der Mund besteht aus der obern und untern Kinnlade. In den Kinnladen stehen die Zähne. In der Mundhöhle ist die Zunge und der Gaumen.

4.

Der Kopf steht auf dem Halse. Unter dem Halse ist die Brust oder der Oberleib. In der Brusthöhle ist das Herz und die Lunge.

5.

Unter der Brust ist der Bauch oder Unterleib. Das Zwerchfell trennt die Brusthöhle von der Bauchhöhle. In der Bauchhöhle sind: die Leber, worin die Galle bereitet wird, der Magen, welcher die Speisen verdaut, die Milz, das Gekröse, die Gedärme und die Nieren.

6.

Arme und Beine heißen Glieder oder Gliedmassen. Der Mensch hat zwei Arme und zwei Beine. Vorne an den Armen sind die Hände und an diesen die Finger. Diese heißen: Daumen, Zeigefinger, Mittelfinger, Gold- oder Ringfinger und kleine Finger. An beiden Händen hat der Mensch zehn Finger. Oben an den Fingern sind die Nägel. Unten an den Beinen sind die Füsse. An jedem Fusse sind fünf Zehen. Die Zehen haben Nägel, wie die Finger. Zwischen dem Ober- und Unterschenkel ist das Knie. Zwischen dem Ober- und Unterarme ist der Ellbogen.

7.

Den Kopf trägt das Rückgrat. Dieses besteht aus vier und zwanzig Wirbelbeinen. In dem Rückgrate befindet sich das Rückenmark, die Verlängerung des Gehirns. Aus dem Gehirne und Rückenmarke entspringen die Nerven, die Werkzeuge der Empfindung. An den Rückenwirbeln sind die Rippen befestigt. Sieben Rippen umgeben die Brusthöhle, und sind vorne an das Brustbein befestigt. Unten, wo das Rückgrat aufhört, stehen die Hüftknochen zu beiden Seiten hervor. Am obersten Theile des Rückens sind die beiden Schulterblätter.

8.

Der Mensch hat fünf Sinne. Diese heißen: Gesicht, Gehör, Geruch, Geschmack und Gefühl. Wir sehen mit

den Augen alles Sichtbare, hören mit den Ohren alles Hörbare, riechen mit der Nase alles Riechbare und schmecken mit der Zunge und dem Gaumen das Süße, das Sauere, das Bittere. Wir fühlen am ganzen Körper. Nur die Haare und die Nägel an den Fingern und Zehen haben kein Gefühl.

9.

Wenn der Mensch gesund ist, kann er vielerlei thun. Er kann reden und schweigen. Er kann sich bewegen und kann ruhen. Er kann sich umdrehen, aufrichten, setzen und legen.

10.

Der Todte hat zwar seine Augen noch; aber er kann nicht mehr sehen. Er hat seine Ohren noch; aber er kann nicht mehr hören. Er hat seine Nase noch, und kann nicht mehr riechen. Er fühlt auch Nichts mehr an seinem Körper; Nichts mehr macht ihn lebendig und beweglich, weil seine Seele oder sein Geist nicht mehr in seinem Körper ist. Die Seele oder der Geist macht also den Menschen lebendig und beweglich. Die Seele oder den Geist kann man nicht sehen.

B. Von den Wohnungen der Menschen.

1.

Die Menschen wohnen in Häusern. Die Häuser werden gebaut. Die Handwerksleute, welche sie bauen, sind vorzüglich die Maurer und Zimmerleute. Außer diesen braucht man bei dem Bauen der Häuser noch folgende Handwerksleute: Steinbrecher, Steinhauer oder Steinmetzen, Ziegler, Schmiede, Schlosser, Schreiner, Glaser, Häfner 2c. Wenn ein Haus gebaut wird, so wird zuerst ein tiefer Grund gegraben. Dann entstehen die Grundmauern. Auf den Grundmauern stehen die vier Seitenwände. Auf den Seitenwänden ruht das Dach. Innerhalb der Grundmauern ist der Keller. Innerhalb der Seitenwände sind Zimmer oder Stuben, Ka-

binette oder Alkoven, Kammern, Küchen, Hausplätze ꝛc. Unter dem Dache ist der Boden oder Speicher. Durch die Treppe kommt man vom untern Theile des Hauses in die obern Zimmer und in den Boden. Zwischen den Zimmern und Kammern sind die Scheidewände. Oberhalb der Zimmer ist die Decke, und unterhalb derselben der Fußboden. Durch den Schlot steigt der Rauch aus den Häusern.

2.

Durch die Hausthüren geht man in die Häuser und durch die Zimmerthüren in die Zimmer. Durch die Fenster fällt das Licht in die Häuser. An dem Hause ist gewöhnlich ein Hof, und an manchen auch ein Garten. Die Gärten sind mit Mauern, Hecken oder Zäunen umgeben. Zu vielen Häusern gehört auch eine Scheune oder ein Stadel, eine Holzlage und eine Wagen-Remise. In den Gärten wachsen Gemüse, Obst, Beeren, Blumen u. s. w. In den Scheunen wird das Getreide aufbewahrt, und auf der Tenne derselben wird es gedroschen. In den Bansen befindet sich das Stroh, das Heu und das übrige Futter für das Vieh. Auch bewahrt man in der Scheune die Dreschflegel, Rechen, Heugabeln, Wurfschaufeln, Siebe u. dergl. auf. In den Holzlagen wird das nöthige Brennholz, und in den Wagen-Remisen werden die Wägen untergebracht.

3.

Wenn man die vier Seitenwände eines Hauses zeichnet, erhält man ein Viereck. Das Viereck besteht aus zwei senkrechten und zwei wagrechten Linien. Wenn man das Dach eines gewöhnlichen Giebelhauses zeichnet, erhält man ein Dreieck. Das Dreieck besteht aus einer wagrechten und zwei schiefen Linien. Die Ecken sind außen an der Figur, und innen, wo die zwei Linien zusammenstoßen, sind die Winkel. Das Viereck hat rechte Winkel, das Dreieck spitzige. An dem Dache eines Hauses mit einem stumpfen Dachstuhle befinden sich stumpfe Winkel. Zeichnet man die Thüren und Fenster, so er-

hält man längliche Vierecke. Die Öffnung unter dem Dachstuhle ist gewöhnlich rund, und bildet eine Kreislinie.

4.

Zum Bauen der Häuser braucht man Steine, Kalk, Sand, Lehm, Thon, Holz, Eisen, Blei, Glas, Backsteine, Ziegel, Schiefer ꝛc.

5.

Die Steinbrecher brechen die Steine aus dem Steinbruche, und die Steinhauer oder Steinmetzen behauen sie. Die Maurer führen die Wände auf. Die Steine werden durch Kalk mit einander verbunden. Der Kalk kommt als Stein aus der Erde und heißt Kalkstein. Er wird gebrannt, dann gelöscht, mit Sand vermischt und sodann zum Mauern gebraucht.

6.

Die Steine braucht man auch zu Figuren, Rinnen, Säulen, zum Pflastern, zum Schalen der Hausplätze u. s. w., zu Treppen, Brunneneinfassungen, Trögen, Ecksteinen, Ruhebänken, Grabsteinen, Meilensteinen, Grenzsteinen, Mühlsteinen, Brücken, Pfeilern u. s. w.

7.

Lehm ist eine braungelbe, zähe Erde. Aus ihm werden Backsteine und Ziegel gemacht. Er wird auch zum Verstreichen gebraucht.

8.

Der Thon ist eine zähe, fette Erde. Aus demselben werden vorzüglich Öfen und irdene Geschirre gemacht, als Töpfe oder Häfen, Krüge, Teller, Schüsseln, Becken, Tiegel, Pfannen, Becher, Schreibzeuge u. s. w.

9.

Das Holz kommt aus den Wäldern. Dort wird es gefällt oder geschlagen. Das Brennholz wird kurz gesägt, gespalten, in Klaftern geschlichtet, und wenn es dürr geworden ist, zum Brennen gebraucht. Das Holz aber, welches zum Bauen bestimmt ist, wird von den

Zimmerleuten gezimmert und sodann verbaut. Aus manchen Stämmen werden Bretter und Latten geschnitten.

10.

Welche Theile der Häuser sind aus Holz? Die Dächer größtentheils, nämlich das Gebälk und die Latten, sodann die Thüren, die Fußböden, die Fensterrahme, die Treppen, das Getäfel, die Gesimse, die Läden und die Schwellen. Aus Holz werden auch Schindeln gemacht, womit manche Dächer gedeckt sind. Übrigens werden aus Holz viele Hausgeräthe verfertigt, als Tische, Stühle, Bänke, Schränke, Kommode, Sekretäre, Bettstätten, Koffer u. s. w.

11.

Ohne Holz könnte man keine Häuser bauen, kein Feuer unterhalten, also auch im Winter keine Zimmer erwärmen, keine Speisen kochen, die Metalle nicht bearbeiten und viele Gefäße, Geräthschaften und Kunstsachen nicht verfertigen.

12.

Das Eisen kommt aus der Erde, jedoch selten gediegen, d. h., von erdigen und andern Theilen rein. Meistens enthält es der Eisenstein. Dieser wird in den sogenannten Hochöfen geschmolzen, gereinigt und zu Stäben geschmiedet. Aus diesen Stäben verfertigen die Schmiede und Schlosser verschiedene Sachen. An den Häusern sind die Nägel, die Angeln, die Bänder an Thüren und Fenstern, die Schlösser, Kloben, Gitter u. s. w. aus Eisen.

13.

Aus Eisen werden auch Hauen, Schaufeln, Hämmer, Zangen, Klammern, Radschuhe, Ketten, Ringe und viele andere Sachen verfertigt. Aus Eisen wird auch der Stahl bereitet. Aus Eisen und Stahl sind: Beile, Äxte, Bohrer, Messer, Sensen, Sicheln u. s. w. Aus Stahl alleine sind: Feilen, Rasirmesser, Federmesser, Sägen, Feuerstähle u. s. w.

14.

Das Blei, welches man zuweilen auch an Fenstern sieht, kommt als Erz aus der Erde. Es wird durch Schmelzen gereinigt und zu verschiedenen Sachen gebraucht.

15.

Das Glas wird in den Glashütten aus Kieselerde und Pottasche gemacht. Es ist durchsichtig und sehr spröde. Aus Glas sind die Fensterscheiben. Auch Trinkgläser und viele andere Sachen werden aus Glas gemacht.

16.

Die Backsteine und die Ziegel werden in den Ziegelhütten von den Zieglern aus Lehm gemacht. Wenn nämlich der Lehm von den kleinen Steinen und andern Dingen gereinigt ist, werden sie geformt, sodann an der Luft getrocknet, und endlich gebrannt, wodurch sie so hart, wie Steine, werden. Mit Backsteinen werden Wände aufgeführt; auch werden sie zum Pflastern der Hausplätze und Küchen gebraucht. Mit Ziegeln werden Dächer gedeckt.

17.

Der Schiefer, womit manche Gebäude gedeckt werden, ist ein dünner, schwarzer Stein. Die Schieferdecker decken die Gebäude mit Schiefer.

C. Von den Bewohnern der Häuser.

1.

Nicht nur Menschen, sondern auch Thiere wohnen in den Häusern. Einige Thiere leben bei den Menschen im Zimmer, andere aber wohnen in Ställen. Die Thiere, welche zum Hause gehören, heißen Hausthiere. Diese sind: das Pferd, der Ochs, die Kuh, die Ziege, das Schaf, das Schwein, das Kaninchen, der Hund, die Katze, das Haushuhn, das Truthuhn,

der Pfau, die Gans, die Ente und die Taube. Diese Thiere sind sämmtlich nützlich.

2.

Die Ställe sind die Wohnungen der Hausthiere. Es giebt Pferde-Ställe, Ställe für das Rindvieh, Schaf-Ställe, Schwein-Ställe und Ställe für das Geflügel. In den Ställen befinden sich die Krippen, d. h. Rinnen, in welchen man den Pferden, dem Rindvieh und den Schafen das Futter vorgiebt, die Raufen, d. h. schiefstehende Leitern, hinter welche Futter für das Vieh, als Gras, Heu und dergl. gesteckt wird, und aus denen die Thiere fressen, und auch Futtertröge. In den Ställen werden aufbewahrt: die nöthigen Stricke und Ketten, die Glocken für das Vieh, die Kummte, Halfter, Zäume, Riemen, Peitschen, Sättel, Striegel, Bürsten, Pferdedecken, Melkstühle, Futterladen, Dunggabeln, Dunghaken, Besen u. s. w.

3.

Das Pferd, ein schönes, großes, starkes Thier, wird zum Ziehen und Reiten gebraucht. Aus seiner Haut macht der Gerber Leder. Die Haare seiner Mähne und seines Schweifes werden in Sessel, Kanapee, Sättel und Matratzen gebraucht. Im Nothfalle isst man auch sein Fleisch.

4.

Den Ochsen und die Kuh nennt man auch das Rind. Sie beide geben uns Fleisch zum Essen. Aus ihrem Unschlitte werden Lichter und Seife gemacht und aus ihren Häuten Leder. Aus ihren Hörnern werden Kämme, Knöpfe, Pfeifenrohre, Messerhefte, Schreibzeuge und viele andere Sachen gemacht. Auch ihre Eingeweide, ihr Blut und ihre Gedärme werden gebraucht. Die Kuh giebt uns zudem noch Milch, aus welcher Butter und Käse gemacht werden, und zieht auch, wie der Ochs, Wägen und Pflüge.

5.

Die Ziege giebt auch Milch, aus der gute Käse gemacht werden. Ihr Fleisch wird gegessen, ihren Talg braucht man zu Seife und Lichtern, und aus ihrem Felle wird Leder gemacht. Auch ihre Haare werden gebraucht.

6.

Das Schaf giebt auch Fleisch zum Essen. Aus seiner Wolle werden Tuch, Zeuge, Strümpfe und andere Sachen verfertigt. Aus seinem Felle wird Leder gemacht. Seinen Talg braucht man zu Seife und Lichtern. Aus seinen Därmen werden Saiten auf Violinen und andere Instrumente gesponnen.

7.

Das Schwein giebt gutes Fleisch zum Essen. Aus seinen Borsten werden Bürsten, Pinsel, Kehrwische und Kehrbesen gemacht. Auch seine Eingeweide, sein Blut, seine Gedärme und sein Schmeer werden gebraucht.

8.

Das Kaninchen giebt uns Haare, die zu Hüten verarbeitet und auch gesponnen werden. Auch sein Fleisch, das aber nicht sehr wohlschmeckend ist, wird gegessen. Durch sein Graben und Wühlen in den Ställen u. s. w. schadet es.

9.

Die Hunde sind sehr treue, gehorsame und nützliche Thiere. Sie bewachen unser Eigenthum, werden auf der Jagd und zum Hüten der Heerden gebraucht. Sie sind sehr gelehrig und lernen allerlei Kunststücke, wodurch sie uns manchen Spaß gewähren.

10.

Die Katze, dieses sonst falsche Thier, wird uns dadurch nützlich, dass sie die Mäuse und auch Ratten vertilgt.

11.

Das Haushuhn, das Truthuhn, die Gans, die Ente und die Taube geben uns gutes Fleisch zum Essen. Vom Huhn isst man auch die Eier. Von der Gans erhalten wir auch Kiele zum Schreiben und Federn in die Betten. Der Pfau wird bloß zum Vergnügen gehalten.

12.

Auch schädliche Thiere leben in den Häusern, nämlich Ratten und Mäuse, welche oft an unsern Speisen fressen; Milben, welche unsere Kleider zernagen; Schaben und Grillen, welche ebenfalls manche Sachen benagen und Schaden anrichten; Läuse, Wanzen und Flöhe, welche die Menschen plagen.

D. Von dem Verhalten gegen die Thiere.

Die Thiere sind zu unserm Besten geschaffen. Sie geben uns entweder Nahrung, oder auch Kleidung, oder dienen uns zum Vergnügen, oder zur Erleichterung unserer Arbeit und zur Bequemlichkeit. — Unsere Schuldigkeit ist es, ihnen zur rechten Zeit genug gutes und gesundes Futter und Saufen zu geben, sie gehörig vom Unrathe und Ungeziefer zu reinigen, ihnen nicht zu viele und zu schwere Lasten aufzulegen, ihnen die nöthige Ruhe zu gönnen, dafür zu sorgen, daß sie nicht krank werden, und wenn sie krank sind, Arzneien für sie zu gebrauchen. Die schädlichen Thiere dürfen wir ausrotten. Bei Mäusen und Ratten geschieht dies gewöhnlich durch Katzen und Fallen. Auch mit Gift kann man schädliche Thiere vertilgen. Dabei ist aber große Vorsicht nöthig, damit keine nützlichen Thiere, oder gar Kinder ꝛc. etwas von demselben genießen. Kein Thier aber dürfen wir unbarmherzig schlagen und peitschen — keines quälen; denn sie fühlen den Schmerz eben so, wie wir.

Quäle nie ein Thier aus Scherz,
Denn es fühlt, wie du, den Schmerz.
Wer die Thiere martern kann, hat kein gutes Herz.
Wer über armer Thiere Schmerz
Sich freuen kann,
Der hat gewiß kein gutes Herz,
Den meide man.

E. Von den Vorzügen der Menschen vor den Thieren.

1.

Die Thiere wachsen und leben, wie die Menschen. Sie holen Athem und nehmen Speise und Trank zu sich, wie die Menschen. Auch können sie ihre Gliedmassen bewegen, wie die Menschen. Sie haben auch eine Seele. Sie können Vergnügen und Schmerz empfinden. Sie gebären Junge und sterben.

2.

Die Menschen haben aber sehr große Vorzüge vor den Thieren. Sie haben eine viel schönere Körperbildung, als die Thiere, vorzüglich zeichnen sie sich durch eine schöne Gesichtsbildung aus. Sie gehen und stehen aufrecht, die Thiere aber gebückt. Sie haben Hände, wodurch sie verschiedene Arbeiten und Künste verrichten können; die Thiere haben keine, folglich können sie dies nicht.

3.

Die Menschen können sprechen. Durch die Sprache sagen sie Andern, was sie denken, wollen, wissen, fühlen, thun und wahrnehmen. Kein Thier kann dies.

4.

Die Menschen müssen von den Vorzügen, die sie vor den Thieren haben, den rechten Gebrauch machen. Sie müssen daher ihren Körper immer rein und schön erhalten, ihr Gesicht nicht verziehen oder verzerren, sondern

sich der Freundlichkeit befleißigen und sich kein Zwinkern und Verdrehen der Augen u. dgl. angewöhnen. Sie müssen sich in ihrem Gange nicht vernachlässigen, nicht eingebückt und schief gehen und stehen. Dies müssen sie schon deßwegen nicht, weil sie dadurch ihre Brust zusammenpressen und ihrer Gesundheit schaden. Sie dürfen sich keine auffallenden Geberden mit dem Kopfe und den Händen angewöhnen. Ihre Hände müssen sie nur zur Arbeit gebrauchen und Keinem etwas Böses damit zufügen. Sie müssen laut, deutlich, richtig und schön sprechen und sich kein Lispeln, Schnarren, Stammeln oder Stottern angewöhnen. Insbesondere sollen sie ihre Sprache nicht dadurch mißbrauchen, daß sie Andere schimpfen, belügen, verspotten, verleumden, fluchen, fälschlich anklagen und falsches Zeugniß geben.

5.

Am allermeisten unterscheidet sich der Mensch durch seine Seele. Durch diese ist er über alle Geschöpfe der Erde erhaben, wenn er die Kräfte derselben recht gebraucht.

6.

Der Mensch hat ein Wahrnehmungsvermögen, d. h., seine Seele kann durch die fünf Sinne sowohl ihren eigenen Körper, als auch alle Dinge wahrnehmen, die um sie sind, und die Beschaffenheit dieser Dinge erkennen. Er kann sich ferner durch die Seele ein Bild von dem machen, was er wahrgenommen hat, oder kann sich die wahrgenommenen Dinge auch innerlich vorstellen. Diese Vorstellungen von Dingen behält er auch dann noch, wenn diese nicht mehr vor seinen Sinnen gegenwärtig sind. Z. B. ich kann mir vorstellen, wie mein Vater und meine Mutter aussehen, wenn ich sie auch nicht vor mir habe. Ich kann mir das Rollen des Donners vorstellen, wenn ich es auch nicht höre. — Nur durch Anschauungen und Beobachtungen gelangen wir zu richtigen Vorstellungen. Wer ein Schiff gesehen hat, der hat eine Vorstellung davon. Wer eine Musik gehört hat, hat eine Vorstellung davon. Der Taube

hat keine Vorstellung von der Musik, der Blinde keine Vorstellung von der Farbe.

7.

Der Mensch weiß, daß er selbst da ist, und das weiß er nicht nur darum, weil er sich sieht, hört, fühlt, u. s. w., sondern auch dann noch, wenn er die Augen schließt, die Ohren verstopft und sich nicht mit den Händen berührt. Wenn er sich etwas vorstellt, so weiß er auch, was er thut, und daß er es ist, der sich etwas vorstellt. Er ist sich also seiner selbst bewußt. Dieses Vermögen nennt man Selbstbewußtsein. Die Thiere können sich zwar auch durch ihre Sinne etwas vorstellen; aber sie wissen dabei nicht, was sie thun, und daß sie es sind, die sich etwas vorstellen. Sie haben also kein Selbstbewußtsein.

8.

Der Mensch kann über das, was er wahrgenommen hat, nachdenken; ja, er kann auch denken, ohne daß er durch die Sinne etwas wahrnimmt. Diese Kraft der Seele nennt man Denkkraft. Da der Mensch durch das Denken sehr viel Nützliches und Wahres verstehen lernt, so nennt man diese Kraft der Seele auch Verstand. Kein Thier hat Verstand.

9.

Der Mensch kann durch seinen Verstand zwei oder mehre Dinge mit einander vergleichen und erkennen, worin sie einander ähnlich oder unähnlich sind, und so die Dinge von einander unterscheiden. Das Thier kann dies nicht.

10.

Der Mensch kann sich ferner durch seinen Verstand die einzelnen Theile von Dingen zusammen denken und sich so allgemeine Vorstellungen oder Begriffe von denselben bilden. Denken wir uns z. B. die Vorstellungen von Wurzel, Stamm, Ästen, Zweigen und Blättern zusammen, so erhalten wir den Begriff Baum. Denken

wir uns die Vorstellungen von Wänden, Dach, Thüren, Fenstern, Zimmern, Küchen, Boden und Keller zusammen, so erhalten wir den Begriff Haus. Der Mensch kann also durch seinen Verstand mehre einzelne Vorstellungen in einer einzigen allgemeinen Vorstellung begreifen und auf diese Weise Begriffe bilden. Wenn er dieses Vermögen nicht hätte, so würde er Nichts verstehen und ordnen lernen. Er würde z. B. nicht einsehen können, daß die Gräser, Kräuter, Blumen, Sträuche und Bäume in eine Klasse gehören, die man alle mit dem Worte Gewächse bezeichnet.

Sie gehören zu einer Klasse, weil sie alle Hauptkennzeichen mit einander gemein haben.

Die Thiere können dies nicht, weil ihnen der Verstand fehlt.

11.

Der Mensch kann urtheilen, d. h., er kann durch seinen Verstand einsehen und aussagen, wie eine Sache ist, ob ihr etwas zugesprochen oder abgesprochen werden muß. Wenn er z. B. sagt: der Baum ist hoch; der Stein hat kein Leben, so urtheilt er.

Kein Thier kann dies.

12.

Der Mensch kann durch Nachdenken auch erfahren, was er thun muß, um dieses oder jenes zu erreichen, z. B., daß er säen muß, wenn er ärnten will; daß er fleißig lernen muß, wenn er verständig und gut werden will. Was man erreichen will, nennt man Zweck, und was man anwendet, um den Zweck zu erreichen, nennt man die Mittel. Der Mensch kann also über Zweck und Mittel nachdenken und urtheilen, das Thier nicht.

Der Zweck oder die Absicht z. B., warum die Ältern ihre Kinder in die Schule schicken, ist, daß sie etwas lernen sollen. Die Mittel, welche die Kinder anwenden müssen, um etwas zu lernen, sind Fleiß, Aufmerksamkeit und Gehorsam. Der, welcher arbeitet, hat den Zweck, Geld zu verdienen. Die Arbeit ist also das Mittel, Geld zu verdienen. Wenn der Arzt dem Kranken Arznei giebt,

so hat er den Zweck oder die Absicht, ihm seine Gesundheit wieder zu verschaffen. Die Arznei ist also das Mittel hiezu. Der Zweck des Jägers ist, wenn er auf die Jagd geht, Wild zu erlegen. Das Gewehr ist das Mittel dazu.

Fleiß und gutes Betragen sind Mittel, wodurch die Kinder ihren Ältern Freude machen können.

13.

Der Mensch weiß auch, was auf dieses und jenes folgt, z. B., daß er sich brennt, wenn er in das Feuer greift. Die Thiere wissen dies nicht; denn die Schafe, die Ochsen, die Kühe und andere Thiere laufen in die brennenden Ställe, und verbrennen eher, als daß sie herausgehen.

14.

Der Mensch kann also von vielen Dingen einsehen und begreifen,

was sie für Ursachen, und
was sie für Wirkungen haben.

Kein Thier kann dies.

So weiß der Mensch z. B., daß Unmäßigkeit, Erkältung, Unreinlichkeit, Zorn u. s. w. die Ursachen einer Krankheit sein können. Ferner, daß Müdigkeit die Ursache des Schlafes; Krankheit, Strafe, Verlust eines Gutes die Ursachen der Traurigkeit sein können. Er weiß, daß die Sonne die Ursache des Lichts und der Wärme, und die Kälte die Ursache des Eises ist. Auch weiß er, daß das Gesundwerden eine Wirkung oder Folge der gebrauchten Arznei, die Stärkung eine Wirkung oder Folge des Schlafes, das Tagwerden eine Wirkung der aufgehenden Sonne, das Eis eine Wirkung der Kälte ist, und daß Armuth eine Folge der Faulheit sein kann.

15.

Der Mensch kann auch von einer Sache auf die andere schließen, oder er kann Grund und Folge einsehen. Z. B. wenn man euch sagt, ihr müßt aufmerksam sein

und fleißig lernen, so werdet ihr sogleich den Grund wissen, warum. Weil ihr nämlich sonst Nichts lernet; denn wer ein recht geschickter und brauchbarer Mensch werden will, der wünscht auch, recht viel zu lernen. Wenn ihr ferner sehet, daß ein Knabe die Thiere gern quält, so schließt ihr daraus, daß er ein böses Herz hat.

Wenn der Mensch schließt, so bildet er aus zwei Urtheilen ein drittes. Z. B.

Wer faul ist, lernt nichts;
Ludwig ist faul;
also wird er auch nichts lernen.

Je mehr sich der Mensch im Schließen übt, desto mehr lernt er einsehen, was wahr, recht oder gut ist.

Der Mensch kann also das Wahre vom Falschen, das Rechte vom Unrechten, das Gute vom Bösen unterscheiden. Er kann auch das wahrnehmen, was er nicht sehen, nicht hören, nicht fühlen kann. Er kann selbst den lieben Gott erkennen. Die Kraft der Seele, wodurch er dieses kann, nennt man Vernunft.

Die Seele der Thiere ist unvernünftig, und kann dies daher nicht.

Die vernünftige Seele des Menschen nennt man auch Geist.

16.

Auch ein Gedächtniß hat der Mensch, wodurch er das, was er sich vorgestellt, gedacht und gelernt hat, in sich behalten und sich daran wieder erinnern kann. Kein Thier besitzt dieses Vermögen.

17.

Es ist Pflicht des Menschen, die Kräfte seines Geistes durch fleißiges Denken und Lernen immer mehr auszubilden.

18.

Der Mensch hat auch freien Willen und kann sich daher selbst entschließen, etwas zu thun oder zu lassen. Er kann also, wenn er will, das Gute thun und das Böse meiden. Kein Thier hat freien Willen. Der Mensch kann auch immer wissen, was gut und bös ist,

wenn er auf die innere Stimme achtet, die Gott in ihn gelegt hat. Diese innere Stimme nennt man das Gewissen, und dieses sagt uns, was recht oder unrecht — gut oder bös ist.

Der Mensch soll seinen freien Willen nie zum Bösen, sondern immer nur zum Guten gebrauchen. Dies will auch der heilige Gott, der alles Böse verabscheut, und nur das Gute liebt und thut. Ohne seinen Beistand aber können wir nicht gut werden. Ihn müssen wir daher fleißig bitten, daß er uns beistehen möge, fromm und gut zu werden, damit wir zu ihm und zu seinem Sohne Jesus Christus in den Himmel kommen können.

F. Von Gott.

1.

Es ist ein Gott.

Der Mensch besteht aus Leib und Seele. Seine Seele nennt man auch Geist, weil sie vernünftig ist. Die Seele belebt den Leib oder Körper. Ohne Seele ist jeder Körper todt. Überall, wo man Leben und Bewegung wahrnimmt, muß man daher annehmen, daß sie von einer Seele oder einem Geiste herkommt. Ein solches Leben und eine solche Bewegung bemerken wir in der ganzen Welt. Der Baum, der im Winter gleichsam abgestorben ist, treibt im Frühlinge wieder Blätter, Blüthen und Früchte hervor. Aus der harten Erde sprosst das Gras und blühen herrliche Blumen auf. Im Walde wachsen Bäume hoch empor und treiben ihre Äste weit und breit hinaus. Am schönen blauen Himmel bemerken wir die prachtvolle Sonne, die täglich auf- und untergeht, den hellleuchtenden Mond und Millionen glänzende Sterne. Wer giebt diesen Körpern ihre ordnungsmäßige Bewegung, damit sie die Erde erwärmen und erleuchten? Der liebe Gott bewirkt dies Alles, — dieser unendlich große Geist. Er hat die Welt mit den Millionen und Millionen Körpern, die sich in ihr befinden, aus Nichts geschaffen und erhält sie auch.

Nichts kann sich selbst machen. Am allerwenigsten konnte die unendlich große Welt von selbst entstehen. Alles, was ist, ist von ihm, dem guten Gott. Nur mit der größten Ehrfurcht sollen und dürfen wir diesen seinen Namen aussprechen, und je mehr wir ihn kennen lernen, mit desto größerer Ehrfurcht werden wir ihn nennen — diesen heiligen Namen.

Schau' überall in die Natur
Den Bach, den Baum, die schöne Flur,
Den Vogel und das Blümchen hier:
Es ist ein Gott! — ruft Alles dir.

Wer war's, der diese schöne Welt,
Das Nahe schuf, das Ferne?
Wer hat am Himmel hingestellt
Die Sonne, Mond und Sterne?
Woher der Thiere große Zahl?
Wer schuf uns Felder, Berg und Thal
Und Bäume, Frucht und Blumen?

2.

Gott ist unser Vater.

Gott, der unendliche Geist, der den Himmel und die Erde erschaffen hat, ist auch der Schöpfer der Menschen. Ihm haben alle ihr Dasein zu verdanken, und alle erhält er aus Liebe zu ihnen. Da uns Gott erschaffen hat und auf das Liebevollste für uns sorgt, wie ein guter Vater für seine Kinder, so nennen wir ihn auch unsern Vater. Er ist der Vater aller Menschen und alle sind seine Kinder. Er giebt allen, was sie brauchen und was ihnen nützt und gut ist. Diesen, unsern guten Vater, sollen wir über Alles lieben, ihm vertrauen, fleißig an ihn denken, dankbar und gehorsam gegen ihn sein und fleißig zu ihm beten.

Gott sorgt für Alle, die auf Erden wohnen;
Er ist der Vater aller Nationen,
Der Allen reichlich giebt und gern gewähret,
Was sie ernähret.

3.

Gott ist allmächtig.

Die Erde ist der Wohnplatz der Menschen. Sie hat einen sehr großen Umfang. Auf ihr giebt es viele Thäler, Hügel, Berge, Gebirge, Waldungen und Gewässer, viele Menschen, Thiere und Gewächse. Innerhalb derselben befinden sich Steine aller Art, Metalle, Salze und dergl. Über der Erde ist das schöne, blaue Himmelsgewölbe mit der majestätischen Sonne, dem lieblichen Monde und den Millionen glänzenden Sternen. Die Sonne und viele andere Himmelskörper sind bei weitem größer, als unsere Erde. Viele sind zwar kleiner, als sie; aber auch der allerkleinste hat eine sehr bedeutende Größe. Sie kommen uns nur so klein vor, weil sie unermeßlich weit von uns entfernt sind. Den Himmel und die Erde nennen wir Welt. Wie unermeßlich groß muß sie sein, da sie so unzählig viele und große Welten in sich schließt! Und diese große Welt hat Gott, der unsichtbare Vater im Himmel, aus Nichts, bloß durch sein Wort erschaffen. Er ist daher allmächtig.

Gott ist allmächtig; für und für
Beweis't er seine Stärke.
Der Himmel dort, die Erde hier
Sind seiner Allmacht Werke.

4.

Es ist nur ein Gott.

Gott ist ein Geist, der alle Vollkommenheiten besitzt; es kann daher kein Gott außer ihm sein. Wäre mehr, als Ein Gott, so würde die große Ordnung und Übereinstimmung in der Welt nicht herrschen. Zwei Dinge sind von einander verschieden; zwei Götter müßten auch von einander verschieden sein; denn die eine Gottheit müßte Eigenschaften haben, die der andern fehlen, und so würde eine Gottheit unvollkommener sein, als die andere.

Es ist nur Einer, der der Welt
Ihr Dasein einst gegeben;
Nur Einer, welcher sie erhält,
Durch den wir Alle leben.

5.

Gott ist der Herr und Regent der Welt.

Gott, der die Welt gemacht hat, ist auch der Herr derselben; die ganze Welt ist sein Reich. Er leitet und regiert Alles. Er gebeut nur, und Alles, was er will, das geschieht. Er ist der Herr aller seiner Geschöpfe, und sorgt darum auch für alle. Von ihm hängt Alles ab; was er will, das geschieht. Ihm gehorcht die ganze Schöpfung.

6.

Gott erhält auch Alles, was er gemacht hat.

Der gute Gott sorgt auch für die Fortdauer seiner Geschöpfe und der ganzen Welt, und dies nennt man die Erhaltung der Welt. Jedes Geschöpf findet immer seine Nahrung — das Thier auf dem Felde und im Walde, der Vogel in der Luft, der Fisch im Wasser, der Wurm in der Erde. Eben so liebevoll sorgt er für die Menschen; alle Jahre läßt er so viel wachsen, daß sie sich davon ernähren können. Er kleidet die Menschen durch Flachs, Seide und Wolle und schafft ihnen die Materialien zum Bau ihrer Wohnungen. Unser gesunder Leib, unsere gesunden Glieder und Sinne, unser Verstand 2c. — Alles ist sein Geschenk.

Auch den Thieren giebt er ihre Kleidung, nämlich Pelze und Federn, und diese werden gegen den Winter hin dichter, damit sie gegen die Kälte gehörig geschützt sind. Er hilft und rettet immer; wo kein Mensch mehr helfen kann, da kann er es noch. Nichts geht zu Grunde in seiner großen Welt. Wenn der Mensch auch stirbt, er hört deßhalb nicht auf zu sein; eine andere Welt wird sein Aufenthalt.

Im großen Reiche der Natur
Sorgt Gott für jede Kreatur,
Selbst für den Wurm im Staube.
O Herr, ich preise deine Macht,
Die über meine Tage wacht;
Du bist's, an den ich glaube.

7.

Gott ist ewig, unendlich und unveränderlich.

Die Welt und Alles, was in ihr ist, hat einmal einen Anfang gehabt, und Alles wird einmal wieder ein Ende nehmen. Nur Gott allein hat keinen Anfang gehabt und wird auch kein Ende nehmen; er ist also ewig und unendlich. Er bleibt und ist immer derselbe. Er verändert sich nie; er ist unveränderlich. Wir können deßwegen immer auf ihn vertrauen, — nicht aber auf Menschen, da diese sterblich sind. Die Menschen können uns auch täuschen, Gott aber nicht, da er unveränderlich ist.

Gott! du bist von Ewigkeit,
Und dein herrlich großes Wesen
Ändert sich zu keiner Zeit;
Du bleibst stets, was du gewesen.
Ach laß' deinen Geist mich treiben,
Unverändert fromm zu bleiben.

8.

Gott ist überall gegenwärtig.

Gott sorgt für alle seine Geschöpfe, wo dieselben auch sein mögen. Er muß daher auch überall gegenwärtig sein. Ja, überall ordnet, lenkt und leitet er Alles auf das Weiseste und Beste, selbst unsere Gedanken. Sehen aber kann man ihn nicht, weil er nichts Körperliches hat, sondern ein Geist ist, und als solcher ist er unsichtbar. Aber er ist der höchste, vollkommenste und mächtigste Geist.

Gott ist, wo die Sonne glüht,
Gott ist, wo das Veilchen blüht,
Ist, wo jener Vogel schlägt,
Ist, wo dieser Wurm sich regt.
Ist kein Freund, kein Mensch bei dir;
Fürchte Nichts, denn Gott ist hier!

9.

Gott ist allwissend.

Da Gott überall ist, so weiß er auch Alles, was die Menschen thun; ja, er weiß sogar, was wir denken; denn er blickt in unser Inneres und erforscht unsere

Gedanken. Er sieht das, was kein Mensch sieht. Er sieht es immer und alle Zeit. Er weiß Alles, was gewesen ist, was jetzt ist, und künftig sein wird und je sein kann. Er ist daher allwissend. Thue daher nie etwas Böses, selbst im Verborgenen nicht; denn Gott sieht es. Da Gott allwissend ist, so weiß er auch immer, was dem Menschen zu seiner Erhaltung nöthig ist, und was zu seinem Besten dient.

Im Haus und Hof, auf Wies' und Feld,
Wo ich nur bin in deiner Welt,
Sieht mich dein Aug, o Gott!
Drum, wo ich bin in deiner Welt,
Da thu' ich gern, was dir gefällt,
Und ehre dein Gebot.

10.

Gott ist heilig.

Gott liebt und thut nur das Gute. Er ist ganz gut; an ihm ist nichts Böses. Er haßt das Böse und verabscheut es. Nur an dem Guten hat er Wohlgefallen. Wir nennen ihn deßwegen heilig. Darum thut er auch nur das, was recht und gut ist. Er will aber auch, daß wir das Gute thun und das Böse verabscheuen und meiden, und daß sich alle Menschen bestreben sollen, heilig zu werden, wie er ist.

Du bist heilig, liebst die Tugend,
Willst, daß wir auch heilig sei'n.
Laß uns, Gott, schon in der Jugend
Alles Böse ernstlich scheu'n!

11.

Gott ist gerecht.

Gott hat nur an denjenigen Menschen Wohlgefallen, die das Gute thun und das Böse meiden, und diesen läßt er's gut gehen; er belohnt sie sogar für das Gute, das sie thun. Den Bösen aber läßt er es übel gehen — er bestraft sie. Er belohnt alles Gute und bestraft alles Böse auf das Genaueste. Nichts Gutes bleibt von ihm unbelohnt und nichts Böses unbestraft; denn er ist der höchste und gerechteste Richter. Wenn der Gute auch

nicht immer in dieser Welt belohnt und der Böse nicht bestraft wird, so geschieht dies gewiß in der andern Welt. Fliehe daher die Sünde und thue das Gute!

Das Gute, das der Fromme thut,
Lohnt Gott in bessern Welten;
Doch auch die kleinste böse That
Wird er gerecht vergelten;
Drum will ich stets das Böse scheu'n,
Mein ganzes Herz der Tugend weih'n,
Auch wenn's kein Mensch bemerket.

12.

Gott ist geduldig und langmüthig.

Gott bestraft die Sünder nicht immer sogleich nach ihrer That, sondern er erbarmt sich ihrer und hat Geduld mit ihnen, um ihnen Zeit und Gelegenheit zur Besserung zu geben. Erfolgt diese aber nicht, so straft er ganz gewiß, wenn auch nicht in dieser Welt, doch dort in der andern. Möchte daher doch die Geduld und Langmuth Gottes alle Sünder zur Besserung antreiben!

Du trägst, o Gott, mit Langmuth und Geduld
Der Menschen Sünden,
Und deine väterliche Huld
Kann keine Grenzen finden.

13.

Gott ist wahrhaftig.

Alles, was Gott sagt, ist wahr, und Alles, was er verheißen hat, das hält er gewiß; denn er ist wahrhaftig. Er wird daher auch das Böse gewiß bestrafen und das Gute gewiß belohnen, da er es verheißen hat. Auch wir sollen die Wahrheit lieben.

Noch nie hast du dein Wort gebrochen,
Nie deinen Bund, o Gott, verletzt.
Du hältst getreu, was du versprochen,
Vollführst, was du dir vorgesetzt.
Wenn Erd' und Himmel gleich vergeh'n,
Wird ewig doch dein Wort besteh'n.

14.

Gott ist allweise.

Überall in der großen weiten Welt herrscht die größte und schönste Ordnung. Die Sonne geht alle Tage zur

bestimmten Zeit auf und unter, damit die Tage und Nächte regelmäßig mit einander abwechseln. Auch die Jahreszeiten wechseln immer ordentlich mit einander ab; denn auf den Frühling folgt immer der Sommer, auf den Sommer immer der Herbst, auf den Herbst immer der Winter, und auf den Winter immer wieder der Frühling. Jedes Thier bringt immer wieder seines Gleichen hervor: das Pferd wieder ein junges Pferd, das Schaf ein junges Schaf ꝛc. So ist es auch bei den Gewächsen; denn aus dem Kerne des Apfels wird wieder ein Apfelbaum, der dieselben Früchte trägt; aus dem Zwetschgenkerne wieder ein Zwetschgenbaum, der wieder Zwetschgen trägt. Überall also die größte Ordnung. Aber auch die größte Schönheit herrscht in der Welt; denn betrachtet nur die Thäler mit ihren Abwechselungen von Hügeln und Bergen, die Felder mit ihren Früchten, die Bäume und Stauden! Sehet in den Thälern die Bäche, Flüsse und Ströme, wie sie sich hindurch schlängeln! Betrachtet die Wiesen — ihr herrliches Grün und die tausenderlei Blumen, womit sie geschmückt sind! Höret den lieblichen Gesang der Vögel in den Lüften! Sehet die vielen schönen Thiere: das Reh, den Hirschen, den Pfau, den bunten Schmetterling und so viele andere! Sehet das blaue Gewölbe des Himmels und an ihm die majestätische Sonne, besonders bei ihrem Auf- und Untergange, den hellleuchtenden Mond, die Millionen glänzenden Sterne! Welche Schönheit! Welche Pracht! — Wer könnte wünschen, daß in der Welt Etwas anders und schöner sein möchte, als es ist? —

Und wer ist es, der dies Alles so herrlich, so gut und schön einzurichten verstand, der dies Alles ordnet, leitet und lenkt? — Gott, der allweise Gott im Himmel ist es. Er hat Alles so ordentlich und schön gemacht und zwar zum Besten der Menschen. Er allein kann auch nur das; denn er allein weiß nur, was das Beste ist, und weiß auch Alles, was geschieht, zum Besten seiner Geschöpfe zu lenken. Er ist allweise.

Dein kleinstes Werk ist, wie das größte,
Voll Ordnung, Herrlichkeit und Pracht.
Ist — denn du wählest nur das Beste,
Der Weisheit Spiegel, wie der Macht.
Ja, Herr, was deine Weisheit thut,
Ist tadellos, ist immer gut.

15.

Gott ist allgütig.

Die weise Einrichtung in der Natur haben wir Gott zu verdanken. Sie ist zu unserm Besten, wie Alles, was in derselben geschieht, und Alles, was Gott gemacht hat. Daß z. B. auf den Tag immer die Nacht folgt, ist zu unserm Besten; denn bliebe es immer Tag, so könnte sich die Luft nicht abkühlen, und Menschen und Thiere müßten verschmachten und Gewächse verwelken. Zudem ist die Nacht auch bei weitem besser zum Ruhen geeignet, als der Tag. — Daß die Jahreszeiten in der Ordnung mit einander abwechseln, wie es der Fall ist, ist ebenfalls zu unserm Besten; denn wenn z. B. auf den Winter sogleich der Sommer käme, so würde auf die Kälte zu schnell die Wärme folgen, und dieser zu schnelle Übergang würde für Menschen, Thiere und Gewächse verderblich sein. Ebenso wäre es auch höchst nachtheilig, wenn auf den Sommer sogleich der Winter käme; denn der Übergang von der Wärme zur Kälte wäre dann ebenfalls zu schnell und deßwegen nachtheilig. So aber läßt der liebe Gott nach dem Winter erst den Frühling folgen, wo es nur nach und nach wärmer wird, und seine Geschöpfe sich nach und nach an die Wärme des Sommers gewöhnen. Auf den Sommer läßt er den Herbst folgen, in welcher Jahreszeit es nur nach und nach kälter wird und die Geschöpfe der Erde sich nach und nach an die Kälte des Winters gewöhnen. Auch daß ein jedes Thier immer wieder seines Gleichen hervorbringt, ist zu unserm Besten. Wäre dem nicht so, so würden wir bald ganz andere Thiere und Gewächse erhalten, die uns vielleicht weniger nützlich wären, als die, welche wir jetzt haben. Gott läßt auch die Sonne scheinen zu unserm Besten;

denn sie macht hell und warm, und ohne dieses Sonnenlicht würde man nicht das Geringste sehen können, und ohne diese Sonnenwärme wäre es unerträglich kalt, so daß Menschen und Thiere nicht leben und Pflanzen nicht wachsen könnten. Er läßt regnen, damit die Erde befeuchtet werde und Gewächse für uns wachsen können, die Quellen dadurch Nahrung erhalten, und uns das nöthige Wasser liefern, die Luft gereinigt und abgekühlt werde, damit wir nicht krank werden. Von den Thieren, die er ebenfalls zu unserm Besten erschaffen hat, erhalten wir Nahrung und Kleidung; manche, wie die Pferde, Ochsen und Esel arbeiten für uns, manche andere dienen uns zum Vergnügen, oder werden uns auf tausenderlei andere Weise nützlich. Man bedenke nur, welch vielfachen Nutzen uns ein einziges Thier, wie z. B. die Kuh gewährt! Auch die Gewächse läßt er zu unserm Besten wachsen; denn viele dienen uns zur Nahrung; aus einigen werden Zeuge zu Kleidern gemacht, wieder andere geben uns Holz zum Brennen, zum Bauen und zu Geräthschaften; aus andern werden Arzneien zur Wiederherstellung unserer Gesundheit gemacht; andere dienen uns zum Vergnügen; noch andere dienen den Thieren zum Futter, die uns wieder Nutzen gewähren. Die Steine, welche er in der Erde entstehen läßt, dienen uns zum Bauen und Pflastern und die Edelsteine zum Putz. — Wenn auch manche dieser Geschöpfe uns schädlich werden können, so haben sie auf der andern Seite doch wieder großen Nutzen; denn z. B. aus den meisten Giftpflanzen, die uns den Tod bringen können, werden die kräftigsten Arzneien bereitet, die uns vor demselben retten können. So mögen wir denn betrachten, was wir nur wollen, so finden wir, daß es zu unserm Besten da ist.

O, wie gütig ist doch Gott gegen uns! Er ist gegen alle seine Geschöpfe gütig; Allen giebt er, was sie brauchen. Er ist daher allgütig.

Sei dankbar und gehorsam gegen den gütigen Gott und thue aus Liebe zu ihm alles Gute, das er von dir verlangt!

Alles, was ich bin und habe,
Kommt, o lieber Gott, von dir!
Du giebst jede gute Gabe,
Jede Freude schenkst du mir.
Du, mein Gott, hast mir mein Leben,
Hast die Ältern mir gegeben,
Giebst durch sie mir Trank und Speise,
Thust mir wohl auf alle Weise.
Du, der so viel Gutes thut,
O, wie bist du doch so gut!

16.

Gott ist barmherzig.

Gott ist gegen alle seine Geschöpfe gütig. Er erbarmt sich besonders auch der Sünder, so wie der Unglücklichen und Nothleidenden, und lindert ihren Kummer und ihren Schmerz. Er ist daher barmherzig.

Du bist barmherzig, hörst der Sünder Flehen,
Wenn sie weinend vor dir stehen;
Linderst ihren Kummer,
Fristest oft ihr Leben,
Daß sie auch nach Tugend streben.

17.

Gott ist gnädig.

Wir verdienen es nicht, daß Gott so gütig und barmherzig gegen uns ist; wir verdienen im Gegentheile wegen unserer bösen Gesinnungen und Handlungen Nichts als Strafe. Aber Gott ist gnädig gegen uns und erzeigt uns, ohne daß wir es würdig sind, dennoch so viel Gutes, als uns nöthig ist, und vergiebt dem Menschen, ja selbst dem größten Bösewicht, seine Sünden aus Gnade, wenn er Glauben hat und sich bessert. Er ist daher gnädig gegen die Menschen.

Wie groß ist deine Gnade!
Wer ist so reich an Huld, wie du?
Auch auf dem Sündenpfade
Siehst du uns oft voll Langmuth zu.
Du lockest nur zur Buße;
Und fällt voll Reu' und Schmerz
Der Sünder dir zu Fuße,
So tröstest du sein Herz.

Du, du verzeihst dem Armen
Mit väterlicher Huld,
Erlässest voll Erbarmen
Ihm seine schwere Schuld.

18.

Pflichten gegen Gott.

Alles, was wir sind und haben, das haben wir Gott, unserm gütigen, gnädigen und barmherzigen Vater zu verdanken. Er hat uns erschaffen und sorgt immerwährend, wie ein liebender Vater, für unsere Erhaltung. Aus Liebe zu uns giebt er uns Alles, was wir brauchen. Aus Liebe zu uns hat er auch die Welt so schön eingerichtet, um uns dadurch Freude zu machen. Aus Liebe zu uns sandte er sogar seinen Sohn, Jesus Christus, zu unserm Heile in die Welt. Ihn sollen wir darum über Alles lieben. Nichts in der Welt soll uns so lieb sein, als unser guter Gott. Aus Liebe zu ihm sollen wir aber auch das Gute lieben und thun und das Böse verabscheuen. An ihn sollen wir fleißig denken, uns bestreben, ihn immer besser kennen zu lernen, sein Wort sollen wir immer mit Freuden hören, gehorsam gegen ihn sein, ihm in der Liebe gegen unsere Mitmenschen ähnlich werden, immer nur mit der größten Ehrfurcht von ihm sprechen, fleißig zu ihm beten, auf ihn unser ganzes Vertrauen setzen, und seinen heiligen Namen nur mit der tiefsten Ehrfurcht nennen.

Liebe Gott, den Schöpfer deiner Jugend,
Der dein Schicksal gütig führt!
Der verliert die Stütze seiner Tugend,
Der aus seinem Herzen Gott verliert.

Allen Menschen und auch mir
Hat der Herr dies vorgeschrieben:
Eure Nächsten sollet ihr,
Wie euch selbst von Herzen lieben!
Heilig sei uns jederzeit,
Was der Herr uns hier gebeut.

Dich, Gott, bewundern, dich verehren,
Ist Pflicht für mich und Seligkeit;
Es ehrt dich, wer nach deinen Lehren
Sein ganzes Herz der Tugend weiht.
O, weck' in mir durch deinen Geist
Die Ehrfurcht, die dich thätig preis't.

Gott, dir vertrauen ist mir Pflicht,
Ist Seligkeit im Leben.

Sie kann dem Menschen Zuversicht
Und Trost und Freude geben.
O, darum heilige mein Herz,
Damit ich dir vertraue,
Und mit Gelassenheit im Schmerz
Hinauf gen Himmel schaue.

Bet' oft zu Gott, und schmeck' in Freuden,
Wie freundlich er, dein Vater, ist!
Bet' oft zu Gott, und fühl' in Leiden,
Wie göttlich er das Leid versüßt!
Bet' oft, wenn dich Versuchung quälet;
Gott hört's, Gott ist's, der Hülfe schafft!
Bet' oft, wenn innrer Trost dir fehlet;
Er giebt den Müden Stärk' und Kraft.

19.

Das betende Kind.

In einem Städtchen lebte eine Familie, die aus Vater, Mutter und drei Kindern bestand. Von diesen war das älteste ein Knabe, mit Namen Georg, der sechs und ein halbes Jahr alt war, und bereits ein halbes Jahr lang in die Schule ging. Er machte in derselben gute Fortschritte, und was den Ältern besonders viele Freude machte, war, daß er von seinen Kenntnissen im Leben auch Gebrauch machte und fromm und gut war. Ein Beweis davon ist Folgendes: Eines Morgens erwachte der Vater desselben ziemlich früh, blieb aber noch eine zeitlang ruhig im Bette liegen. Da hörte er auf einmal von seinem Georg, der in seiner Nähe schlief, folgendes Gebet: „Guter Gott! Lieber Vater! Ich danke dir von ganzem Herzen, daß du mich und meine lieben Ältern und Geschwister in der vergangenen Nacht vor Unglück behütet und bewahret hast; auch dafür danke ich dir, daß du uns durch einen sanften Schlaf gestärkt und uns wieder gesund hast erwachen lassen, daß ich wieder sehe meine lieben Ältern und Geschwister und deine schöne Welt! Lieber Vater! ich bitte dich, laß' mich und die Meinigen auch diesen Tag gesund und gut durchleben! Ich will dafür nach deinem heiligen Willen leben und nichts Böses thun. Amen!"

Fortsetzung.

Der Vater war über dieses Gebet so erfreut und so gerührt, daß er sich des Weinens nicht enthalten konnte,

und dachte bei sich: Das ist die Frucht unserer guten Schule. Nun war er begierig, ob dieses Kind auch zu andern Zeiten seine Gebete verrichten werde. Er schlich sich daher an demselben Tage des Abends beim Niederlegen in die Nähe seines Bettes, und hörte auch da wieder zu seiner innigsten Freude folgendes Gebet: „Lieber Gott! Guter Vater! Ich danke dir, daß du mich diesen Tag hindurch so gesund und glücklich erhalten hast! Ich bitte dich, laß mich und die Meinigen auch diese Nacht im Schlafe gesund fortleben, und uns morgen wieder recht gesund und glücklich erwachen! Ich will gewiß recht brav sein und recht fleißig lernen. Amen!“ Nun konnte sich der Vater nicht enthalten, zu ihm an's Bett zu gehen, und ihn zu umarmen, wobei er ihm unter Thränen sagte: „So ist's brav, lieber Georg! So machen es gute Kinder! Fahre fort, dich fleißig im Gebete an den lieben Gott zu wenden; dann wird er dich immer lieb haben und wird dir's gut gehen lassen!“

Beschluß.

Des andern Tages, als des Mittags die Speisen aufgetragen wurden, dachte dieser Vater bei sich: Ich will doch sehen, ob mein Georg nicht etwa auch ein Tischgebet kann. Er sagte daher, als man sich zu Tische setzen wollte: Nun, lieber Georg! kannst du etwa auch ein Tischgebet? Ja, war die Antwort, und er fing an, folgendes Gebet vorzutragen: „Lieber Gott! Ich danke dir von ganzem Herzen, daß du meinen lieben Ältern die Speisen schaffest, damit sie uns nähren. Ich bitte dich, lieber Vater, laß' sie uns auch gut gedeihen, damit wir unser Leben und unsere Gesundheit erhalten! Ich will recht fleißig und gut sein, damit ich mich dieser Wohlthat würdig mache. Amen!“

Alle, die um den Tisch herumstanden, waren tief gerührt über dieses Gebet, und die Ältern fühlten sich glücklich, ein solches Kind zu besitzen.

20.

Aufmunterung zur Frömmigkeit.

Thut alle desgleichen, liebe Kinder, dann werden sich auch eure Ältern glücklich preisen, und euer guter Vater im Himmel wird euch lieb haben und wird es euch wohl

gehen lassen! Jesus Christus, der Sohn Gottes, den sein Vater in die Welt sandte, um den Menschen seinen heiligen Willen bekannt zu machen, verlangt auch von euch, daß ihr fleißig betet. Er sagte den Menschen auch, wie sie beten sollen, und lehrte ihnen das schönste aller Gebete — das Vater Unser. Haltet euch an ihn, als euern einzigen Lehrer! Er, euer Erlöser und Seligmacher, sei stets euer Vorbild. Ihn und seine göttliche Lehre lernet ihr, liebe Kinder, aus eurem Religionsbuche näher kennen, und später vollkommen aus der heiligen Schrift — der Bibel. Leset und lernet fleißig in diesen Büchern; sie machen euch weise, fromm und gut.

G. Von den Bedürfnissen der Menschen.

1.

Um leben zu können, braucht der Mensch vorzüglich Luft, Speise, Trank, Kleidung und Wohnung.

2.

Überall ist Luft. Sehen kann man sie aber nicht, sondern nur fühlen. Ohne sie könnten Menschen und Thiere nicht leben und Pflanzen nicht wachsen. Ohne sie würde kein Licht und kein Feuer brennen. Ohne sie würde man nicht hören können; denn durch sie entsteht erst der Schall.

3.

Je frischer und reiner die Luft ist, die wir einathmen, desto gesunder ist sie. Verdorbene Luft ist sehr schädlich. Sie verdirbt an den Orten, wo viele Menschen beisammen sind, so wie auch an denjenigen, welche lange verschlossen sind, ferner von stehenden Gewässern, vom Aas, vom Gähren des Bieres und Weines u. s. w.

In den Zimmern, wo sich viele Menschen aufhalten, muss man daher fleissig die Thüren und Fenster öffnen, damit frische und reine Luft in dieselben dringen kann. In Gemächern, welche lange verschlossen waren, darf man sich nicht aufhalten, wenn nicht erst durch die geöffneten Thüren und Fenster frische Luft in dieselben gedrungen ist. Den Aufenthalt an Pfützen, Teichen und andern stehenden Gewässern muss man so viel, wie mög-

lich, zu vermeiden suchen. Todte Thiere muss man eingraben, ehe sie in Fäulniss übergehen. In Keller, in welchen gährendes Bier oder Wein liegt, darf man nicht eher gehen, als bis man die Luft in denselben durch längeres Öffnen der Thüren und der besondern Öffnungen verbessert hat.

4.

Die Nahrung der Menschen besteht vorzüglich in Brod, Gemüsen, Fleisch und Obst. Das Brod wird aus Mehl gebacken, vorzüglich aus dem vom Weizen und Korn. Unsere ältesten Vorfahren haben die Getreidekörner roh oder geröstet gegessen, oder sie kochten sie zu Brei und aßen diesen. Auch aus Mehl machten manche Völker im Anfange nur einen Brei, der ihre tägliche Kost war. Die Israeliten waren das erste Volk, das gutes und wohlschmeckendes Brod gebacken hat.

Nur das Brod, welches von gutem Mehle, gut ausgebacken und ordentlich kalt geworden ist, ist gesund.

5.

Die Gemüse, welche wir essen, wachsen in den Gärten und auf den Feldern. Die vorzüglichsten sind: Kraut, Wirsing, Kohl, Kohlrabi, Kohlrüben, weisse und gelbe Rüben, Spargel, Skorzonere, Erdäpfel oder Kartoffeln, Erbsen, Bohnen und Linsen.

6.

Das Fleisch, welches wir essen, erhalten wir vorzüglich von den Ochsen, Kühen, Schafen, Schweinen, Hirschen, Rehen, Hasen, Gänsen, Enten, Hühnern, Tauben u. s. w.

7.

Das Obst wächst an den Obstbäumen. Bei uns wachsen Äpfel, Birnen, Zwetschgen, Pflaumen, Aprikosen, Pfirsiche, Kirschen und Weichsel. Auch mehre essbare Beeren giebt es bei uns, als: Stachelbeere, Johannisbeere, Preisselbeere, Himbeere, Brombeere, Roth- oder Erdbeere, Schwarz- oder Heidelbeere u. s. w. Nur das reife Obst ist gesund, das unreife aber sehr schädlich.

8.

An die Speisen kommen des bessern Geschmackes wegen Schmalz und Gewürze. Die vorzüglichsten Gewürze

sind: Salz, Pfeffer, Gewürznelken, Muskatennuß, Zimmet, Kappern, Safran, Ingwer, Kardamom, Muskatenblüthe u. s. w. Diese Gewürze kommen, Salz ausgenommen, aus fremden Ländern zu uns. Gewürze, die bei uns wachsen, sind: Anis, Fenchel, Kümmel, Koriander, Zwiebeln, Lauch, Schnittlauch, Knoblauch, Schalotten, Petersilie, Sellerie, Salbei, Majoran, Beifuß u. s. w.

9.

Der gewöhnliche Trank der Menschen ist Wasser und Bier. Das Bier wird aus Wasser, Hopfen und gewöhnlich aus Gerste gebraut. Das Wasser ist das gesundeste Getränk, wenn es frisch und rein ist. Das Quellwasser ist das frischeste und reinste Wasser. Aus unbekannten Quellen aber darf man nicht trinken. Das stehende Wasser, und selbst auch das fliessende, ist in der Regel unrein, und daher zum Trinken nicht gesund. Auch das Regenwasser ist zum Trinken nicht gesund; denn, wenn es auch rein ist, so ist es doch in der Regel matt.

Wenn man erhitzt ist, darf man durchaus nichts Kaltes trinken. Auch darf man im Genusse der Speisen und Getränke nicht unmäsig sein. Vorzüglich mäsig muss man im Genusse geistiger Getränke, als Bier, Wein und Branntwein sein. Der unmäsige Genuss derselben ist höchst schädlich, besonders den Kindern.

Mäsigkeit giebt Kraft und Freuden,
Übermass gebiert nur Leiden.

10.

Die Kleider sind uns unentbehrlich. Ohne sie möchte sich kein Mensch vor Andern sehen lassen. Ohne sie würden wir im Winter erfrieren; im Sommer würden Hitze, und überhaupt Wind und Wetter, nachtheilig auf uns wirken. Sie werden aus Tuch und aus verschiedenen Zeugen von Schafwolle, Baumwolle, Seide und Flachs gemacht. Auch aus Leder werden Kleider gemacht. Sie kosten den Ältern viel Geld und viele Mühe; die Kinder müssen sie daher schonen. Man schont sie dadurch, daß man sie in einem Schranke oder an einem

Orte aufbewahrt, wo kein Staub und Ungeziefer an dieselben kommen kann, dadurch, daß man sie fleißig vom Staube und von andern Unreinigkeiten reinigt, nicht mit denselben da herum kriecht, steigt und klettert, wo man sie beschmutzen und zerreißen kann, und sich beim Essen in Acht nimmt, daß man sie nicht volltropft.

H. Von den ersten Wohnungen der Menschen, dem Anfange des Ackerbaues, der Entstehung der größern und festern Häuser, dem Verhalten ihrer Bewohner, den Bedürfnissen derselben u. s. w.

1.

Die jetzigen Wohnungen der Menschen sind Häuser. Unsere ältesten Vorfahren hatten keine Häuser. Dichtbelaubte Bäume schützten sie vor der Hitze der Sonnenstrahlen und dem Regen. Wurde die Hitze zu groß, oder regnete es zu stark, so flüchteten sie sich in Höhlen. Später bauten sie sich auch Hütten. Die ersten künstlichen Wohnungen waren Zelte aus Baumzweigen und Thierfellen.

2.

Erst mit dem Anfange des Ackerbaues fingen die Menschen an, sich grosse und feste Häuser zu bauen; denn diese waren ihnen jetzt nöthig, um ihre Früchte und Geräthschaften aufbewahren zu können.

3.

Die ersten Menschen trieben keinen Ackerbau, sondern lebten von dem, was ihnen die Erde von selbst darbot, nämlich von den Gewächsen, welche ohne ihr Zuthun aus der Erde hervorgewachsen sind, und von dem Fleische der Thiere, welche sie erlegten. Erst dann, als sie sich vermehrten, und ihnen die Erde von selbst nicht mehr so viel gab, als sie nöthig hatten, dachten sie darauf, wie sie ihr mehr abgewinnen könnten. Sie sahen vielleicht, daß von den Gewächsen Samenkörner in die Erde fielen, daß diese Wurzeln schlugen, keimten, empor wuchsen und ihnen neue Früchte gaben. Sie

sammelten nun die Samenkörner, streuten diese in die locker gemachte Erde, und warteten von ihnen Früchte ab. —

4.

Nach der Erfindung des Ackerbaues liessen sich bald mehre Familien neben einander nieder. Sie bauten ihre Häuser neben einander, und so entstanden Gemeinden, nämlich Dörfer, und in der Folge Flecken und Städte.

5.

In meinem Hause wohnen mein Vater, meine Mutter, meine Geschwister und ich. Vater, Mutter und Kinder bilden eine Familie. Zu den meisten Familien gehört auch eine Magd, und zu manchen andern ein Knecht, ein Bedienter, ein Kutscher 2c. Mägde, Knechte, Bediente und Kutscher nennt man Dienstboten oder Gesinde.

6.

Die Familienglieder, besonders die Kinder, leben nicht immer so gut mit einander, wie sie leben sollten. Nicht selten necken, zanken, verspotten, schimpfen und schlagen sie sich einander, und suchen sich überhaupt auf alle mögliche Weise zu kränken. Dies ist sehr unrecht und strafbar. Sie sollen sich einander lieben, Alles einander zu Gefallen thun, und Keines soll das Andere kränken und beleidigen.

7.

Der Hausvater oder Familienvater ist das Oberhaupt in der Familie. Er erhält nebst der Mutter Ordnung, Ruhe und Sitte in der Familie. Beide dulden nicht, daß sich die Familienglieder einander kränken und beleidigen, oder überhaupt auf irgend eine Weise einander ein Unrecht zufügen. Wer dies thut, ungehorsam ist, oder sonst etwas Böses begeht, wird von ihnen bestraft. Sie ernähren und kleiden ihre Kinder. Sie sorgen für ihre Erziehung und ihren Unterricht, damit sie gute, verständige und brauchbare Menschen werden. Sie halten sie schon frühzeitig zum Fleiß, zur Arbeitsamkeit und überhaupt zu allem Guten an. Sie schützen sie vor Nachtheil und Gefahren. Sie pflegen und warten sie, wenn sie krank sind, und brauchen Arzeneien für sie. Wenn sie älter und größer geworden sind, lassen

sie ihnen Etwas lernen, wodurch sie sich einst ihr Brod verdienen können, und sorgen also auch für ihr künftiges Fortkommen.

8.

Die Kinder sind schuldig, ihre Ältern über Alles zu lieben und hochzuachten. Ihre Liebe können sie ihnen dadurch beweisen, dafs sie ihnen willig gehorchen, dankbar, freundlich, bescheiden, höflich und gefällig gegen sie sind, und ihnen durch Sittsamkeit, Frömmigkeit, Ordnung, Reinlichkeit, Fleifs, Arbeitsamkeit u. s. w. Freude zu machen suchen.

9.

Auch die Kinder sollen sich einander lieben, in Eintracht mit einander leben, sich nicht zanken, streiten und beleidigen. Sie sollen verträglich, gefällig und nachgiebig gegen einander sein. Die ältern Geschwister sollen die jüngern zum Guten ermuntern, sich ihrer annehmen, sie belehren, erinnern und unterstützen. Die jüngern müssen dagegen den ältern folgen. Gute Geschwister freuen sich, wenn es einem oder dem andern wohl und glücklich geht, fühlen das innigste Mitleid bei Unglücksfällen, nehmen überhaupt an jedem Schicksale Theil, und wo Hülfe nöthig ist, helfen sie.

10.

Gegen die Dienstboten müssen die Familienglieder ebenfalls freundlich und gerecht sein. Die Herrschaften müssen ihnen den bestimmten Lohn zur rechten Zeit, so wie auch gute und gesunde Kost geben. Sie dürfen ihnen nicht so viele und schwere Arbeiten aufgeben, die über ihre Kräfte gehen. Sie müssen für ihre Gesundheit sorgen, wenn sie krank sind. Sie sollen nicht unnöthiger Weise mit ihnen zanken, noch weniger sie schimpfen, verspotten und schlagen. Die Dienstboten müssen dagegen arbeitsam, ehrlich, genügsam, bescheiden und höflich sein. Sie müssen ihre Herrschaft vor Schaden und Nachtheil zu bewahren suchen, gegen die Kinder liebreich und freundlich sein, ihnen die Unarten untersagen, welche sie an ihnen bemerken, und sie vom Bösen abhalten.

11.

Gehorsam sind die Kinder, welche immer bereit sind, das zu thun, was Ältern und Lehrer befehlen; die nicht erst auf Befehle warten, sondern sich schon nach dem Winke und den Wünschen derselben richten.

12.

Dankbar sind die Kinder, welche ihren Ältern und andern Wohlthätern jederzeit ihre Erkenntlichkeit durch Worte ausdrücken, und jede Gelegenheit benützen, ihnen wieder gefällig und nützlich zu sein. Da die Ältern die grössten Wohlthäter der Kinder sind, so sind diese jenen auch den grössten Dank schuldig. Undankbare Menschen vergessen die Wohlthaten Anderer gar bald.

13.

Freundlich sind diejenigen, welche Andern mit heiterer Miene und liebevollem Tone begegnen, und alles Unfreundliche oder gar Mürrische vermeiden. Falsche Menschen sind freundlich in Mienen, Geberden und Worten, denken aber bös im Herzen.

14.

Bescheiden sind die Kinder, welche sich nicht zu viel anmassen, keine Bitte trotzig vorbringen, und auch um das nicht bitten, wozu sie kein Recht haben.

15.

Höflich sind diejenigen, welche Andere freundlich grüßsen. Die Kinder müssen höflich gegen alle Menschen sein, insbesondere auch gegen ihre Ältern und Lehrer. Eine höfliche Bitte wird nicht leicht abgeschlagen.

16.

Gefällig sind diejenigen Kinder, welche gerne und schnell thun, was ihre Ältern oder Andere haben möchten, die z. B. das schnell aufheben, was hinab gefallen ist, und das schnell bringen, was Andere wünschen.

17.

Sittsam sind die Kinder, welche jede Unart vermeiden, und also nicht wild, muthwillig und ungestüm sind, sondern sich sanft, bescheiden und anständig betragen.

18.

Fromm sind diejenigen, welche gerne in der Kirche

und zu Hause beten — des Morgens und Abends und vor und nach dem Tische, und welche überhaupt nur das thun, was Gott wohlgefällig ist.

19.

Ordentlich sind diejenigen, welche ihre Bücher, Kleider und andern Sachen immer an dem gehörigen Orte aufbewahren, nie nachläſſig angekleidet sind, keine unordentliche Lebensart führen, und immer das thun, was recht und schicklich ist.

20.

Reinlich sind die Kinder, die täglich Gesicht und Hände waschen, keinen Schmutz an ihren Kleidern dulden, ihre Bücher nicht beflecken und beschädigen, und die allen dem ausweichen, wodurch sie sich beschmutzen können.

21.

Fleiſsig und arbeitsam sind diejenigen, welche keine Zeit vorübergehen lassen, thätig zu sein und etwas Nützliches und Gutes zu lernen. Ohne Fleiſs und Arbeitsamkeit kann sich der Mensch das Nöthige nicht erwerben, kann nicht gesund bleiben und nicht geschickt, verständig und fromm werden.

22.

In Eintracht leben diejenigen mit einander, welche Uneinigkeiten, Zwistigkeiten, Streitigkeiten, Händeln, Zänkereien und Schlägereien ausweichen, sich nicht leicht zum Zorne reizen lassen, und Niemanden beleidigen. Unfriede bringt kein Glück.

23.

Nachgiebig sind diejenigen, welche bei verdrieſslichen Streitigkeiten aufhören, Widerstand zu leisten, damit diese ein Ende nehmen, und nicht noch gröſsere Unannehmlichkeiten daraus entstehen. Vernünftige Menschen geben immer nach. Wenn Kinder gegen ihre Geschwister nachgiebig sind, so wird viel Verdruſs vermieden. Wer nicht nachgiebig ist, der ist eigensinnig und rechthaberisch, und wird zuletzt gewaltthätig.

24.

Gerecht sind diejenigen, die Jedem geben und Jedem lassen, was ihm gehört. Gerecht ist der Vater, der

seine Kinder so belohnt und bestraft, wie sie es verdienen, und der den Dienstboten ihren versprochenen Lohn und ihre gehörige Kost giebt.

25.

Ehrlich sind diejenigen, die Andere nicht betrügen, Keinem etwas nehmen, und das, was sie finden, dem Eigenthümer wieder zurückgeben.

26.

Genügsam sind diejenigen, die sich mit dem begnügen, was sie haben und was man ihnen giebt. Wir müssen genügsam sein, weil wir nicht Alles haben können, was wir wünschen.

27.

Liebreich sind diejenigen, welche Andern freundlich und mild begegnen. Wer sich liebreich gegen Andere benimmt, gegen den wird man wieder liebreich sein. Manche Menschen benehmen sich aber so, daß man nicht liebreich gegen sie sein kann, sondern ihnen vielmehr rauh und hart begegnen muß.

28.

Unsere Häuser sollen Andern nicht verschlossen sein. Die Menschen, welche im Freien sind, und plötzlich krank, oder vom Regen u. s. w. ereilt werden, sollen Aufnahme in ihnen finden, so wie auch die Armen.

Selig! wer bei seinen Freuden
Oft an die Verlaff'nen denkt;
Ihren Klagen, ihren Leiden
Achtung gern und Hülfe schenkt.

29.

Wer heimlich in die Häuser Anderer geht und etwas nimmt, ist ein Dieb. Wer mit Gewalt in dieselben dringt, das Eigenthum ihrer Bewohner mit Gewalt nimmt, und die Eigenthümer dabei selbst angreift, ist ein Räuber. Der Diebe und Räuber wegen verschliessen die Leute bei Nacht, und wenn sie ausgehen, Haus und Hof so fest, wie möglich. Diebe und Räuber sind gottlose Menschen, und bleiben nicht unbestraft.

30.

Ehe du zu Jemanden in das Haus gehst, musst du vor Allem Kleider, Gesicht und Hände reinigen, und deine Haare in Ordnung bringen. Ehe du in das Zimmer eintrittst, musst du anklopfen, bei dem Eintreten musst du die Anwesenden höflich grüssen, und überhaupt recht bescheiden und artig gegen sie sein.

Reinlichkeit erhält den Leib,
Zieret Kinder, Mann und Weib.

Sei höflich, freundlich und bescheiden,
Dann wird man dich gern um sich leiden;
Denn höflich und bescheiden sein,
Das kostet Nichts, und bringt viel ein.

31.

Außer Luft, Speise, Trank, Kleidung und Wohnung haben die Menschen noch viele andere Bedürfnisse, als Haus-, Tisch- und Küchengeräthe, Gefäße, Werkzeuge, Schreibgeräthe und Schreibmaterialien, Fahrzeuge, Ackergeräthe, Instrumente zu ihrem Vergnügen und auch Waffen.

32.

Hausgeräthe sind: Tische, Stühle, Bänke, Schränke, Kommode, Kanapee, Sekretäre, Kästen, Koffer, Kisten, Spiegel, Uhren, Zündmaschinen, Bürsten, Kehrwische, Besen, Leuchter, Laternen, Weifen oder Haspeln, Spinnräder, Scheeren, Plätt- oder Bögeleisen ꝛc.

33.

Tisch- und Küchengeräthe sind: Messer, Gabeln, Löffel, Teller, Schüsseln, Kannen, Tassen, Gewürz- und Salzbüchsen, Tiegel, Pfannen, Seiher, Reibeisen, Trichter, Mörser, Kaffeemühlen, Kaffee- und Theemaschinen, Zunderzeuge, Feuerstähle, Ofengabeln, Feuerzangen, Feuerschaufeln u. s. w.

34.

Gefäße sind: Häfen oder Töpfe, Schaffe, Wannen, Fässer, Kübel, Ständer, Stützen, Eimer, Butten, Schöpfer, Sprenger, Flaschen, Krüge u. s. w.

35.

Werkzeuge sind: Sägen, Bohrer, Messer, Schnizzer, Hämmer, Zangen, Nadeln, Beile, Äxte, Zirkel, Pinsel, Feilen, Hobel, Meißel u. s. w.

36.

Schreibgeräthe und Schreibmaterialien sind: Schreibzeuge, Federrohre, Lineale, Papier, Tinte, Federn, Schiefertafeln, Bleistifte, Schieferstifte, Kreide u. s. w.

37.

Fahrzeuge ſind: Kutſchen oder Chaiſen (Schäſen), Wägen, Radbärgen, Karren, Schubkarren, Schlitten u. ſ. w.

38.

Ackergeräthe sind: Pflüge, Eggen, Sensen, Sicheln, Rechen, Hauen, Schaufeln u. s. w.

39.

Inſtrumente zu unſerm Vergnügen ſind: Claviere, Fortepiano und Flügel, Geigen oder Violinen, Harfen, Flöten, Klarinetten, Fagotte, Waldhörner, Trompeten, Poſaunen, Harmoniken u. ſ. w.

40.

Waffen sind: Flinten, Büchsen, Pistolen, Degen, Säbel, Schwerte, Dolche u. s. w.

J. Von der Sprache.

1.

Um ſich Andern verſtändlich machen zu können, iſt dem Menſchen die Sprache nöthig. Durch Mienen, Geberden und Zeichen kann er ſich zwar auch einigermaſſen verſtändlich machen; aber Alles, was er denkt, will, weiſs, fühlt und wahrnimmt, kann er dadurch nicht ausdrücken. Auch nicht beſtimmt und deutlich kann er ſich dadurch ausdrücken. Dies kann er nur durch die Sprache, die vom Munde zum Ohre geht. Die Sprachwerkzeuge ſind: die Zunge, der Gaumen, die Zähne und die Lippen.

2.

Die Sprache, die man spricht, muß man auch schreiben können, damit man mit den Leuten sprechen kann, die von uns entfernt leben. Auch deßwegen ist das Schreiben nothwendig, weil der Mensch nicht alles Nöthige im Gedächtnisse behalten kann. Schreiben ist gut für's Merken.

Kenntniß der lateinischen Schrift in ihrer gewöhnlichen Form zur Übung im Schreiben und Lesen.

1.

Kleine Buchstaben

i o

n m r u v w e a z x ä ö ü

l t d b k ck h ch

j g p q

ſ s ß ſch

in im nimm mir nur

vor wir

es war ein mann da.

komm zu mir! max war

bei mir. das lamm ist klein. das ist ein baum. ich bin nicht taub. der hut ist mein. dein rock ist blau. sei ja recht brav! gut muss man sein. das pech picht. quäl ja kein thier! ich bin ein mensch. in dem fass war bier. thu ja nur das, was recht und gut ist!

2.

Groſse Buchstaben.

O Ü G E S A Ä T F B

P R L D V W U Ü N

M I H Ch Q X K Z.

Carl, die Cur.

Das Ohr, das Öl, das Öhr.

Die Gans, der Geiz, das Geld.

Das Ei, das Eis.

Der Sand, das Salz, das Schiff.

Der Arm, das Amt, das Aas.

Der Tiſch, der Tag, der Ton.

Der Fisch, der Fuſs, der Feind.

Der Bach, das Bier, der Baum.

Das Pech, die Pein, der Paſs.

Der Rand, der Raub, das Reh.

Das Laub, das Land, das Lied.

Das Dach, der Dieb, der Damm.

Der Veit, das Vieh, das Volk.

Der Wald, die Wand, der Wein.

Die Uhr.

Die Nacht, der Neid, die Noth.

Der Mund, die Maus, der Mann.

Das Jahr, die Jagd, das Joch.
Das Haus, die Hand, das Holz.
Der Christ, der Chor, das Quint.
Die Kuh, das Kalb, der Kalk.
Der Zaun, die Zahl, der Zahn.

Das Ohr hört. Die Gans schwimmt. Das Ei ist rund. Das Salz löst sich auf. Der Arm ist stark. Der Tag ist hell. Der Fisch schwimmt. Das Bier ist braun. Das Pech ist ein

Harz. Das Reh läuft ſehr ſchnell. Das Laub fällt ab. Das Dach iſt ſchief. Das Vieh friſſt. Die Wand iſt dick. Die Uhr geht. Bei Nacht ſcheint der Mond. Die Maus iſt nicht groſs. Der Herr geht auf die Jagd. Das Holz kommt aus dem Wald. Der Chriſt ſoll fromm ſein.

Ein Loth hat vier Quint. Die Kuh giebt uns Milch. Mein Zahn thut nicht weh. Bei Tag ist es hell. Sei fromm und gut, auch wenn kein Mensch dich sieht! Halt dein Kleid recht rein! Der Mensch kann gut sein, wenn er will. Halt dich fern von dem, der bös ist!

Gott hat Alles gemacht, was im Himmel und auf Erden ist. Gott erhält auch Alles, was er erschaffen hat. Ohne den Willen Gottes geschieht Nichts in der Welt. Liebe Gott von ganzem Herzen, gehorche ihm und vertraue auf ihn!

Dritte Abtheilung.

I.

Kenntniß der kleinen geschriebenen deutschen Buchstaben.

i l

i l

c n m u ü e r v w

c n m u ü e r v w

o ö a ä b d t k ck s

o ö a ä b d t k ck s

j g p q z x y f

j g p q z x y f

h ch ſch ſſ ſs ſt

h ch ſch ſſ ß ſt

Einzelne Wörter mit kleinen deutschen Buchstaben.

in ein nun rein wen

war an lau will bin

der und taub mit

komm leiten das aus

ja gut gegen quer

quellen zu ganz taxiren

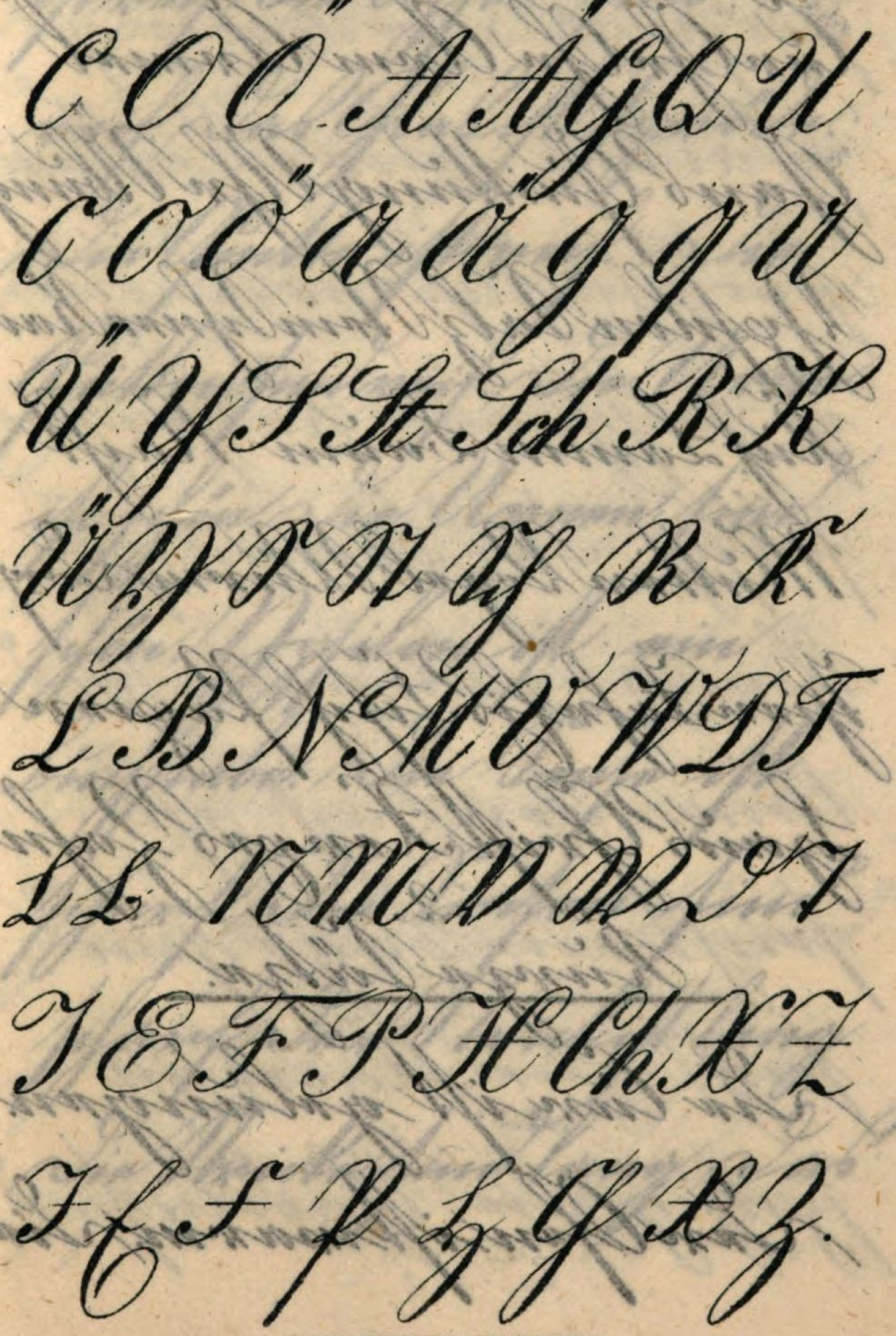
sei faul hellich mich

schön frisch essen daß

mäßig hören lügen stehen.

II.

Kenntniß der großen geschriebenen deutschen Buchstaben.



Einzelne Wörter mit großen deutschen Anfangsbuchstaben.

Cur Ohr Öhr Arm Ärmel
Gans Quittung Uhr Übung
Ypsilon Salz Stein Schnur Rad
Ruf Lamm Baum Nacht
Mutter Vogel Wurm Dorf
Hirn Jahr Eis Tisch Papier
Laub Christ Xerxes Zahn.

2. Kurze Sätze.

Die Cur ist gelungen.
Der Ofen ist warm. Die

Öfen sind warm. Der Apfel ist reif. Die Äpfel sind reif. Das Obst ist gesünder. Die Quitte ist reif. Die Quitten sind reif. Die Urne ist schön. Die Urnen sind schön. Ypsilon ist ein Buchstabe. Die Sense ist scharf. Die Sensen sind scharf. Der Strick ist lang. Die Stricke sind lang. Das

Schaf ist sanft. Die Schafe sind sanft. Die Ratte ist schädlich. Die Ratten sind schädlich. Die Katze ist falsch. Die Katzen sind falsch. Das Lamm ist klein. Die Lämmer sind klein. Der Bach ist seicht. Die Bäche sind seicht. Die Nadel ist spitzig. Die Nadeln sind

spitzig. Die Milch ist weiß.
Das Vieh ist nützlich. Der
Wagen ist groß. Die Wagen
sind groß. Das Dach ist
schief. Die Dächer sind
schief. Die Taube ist reinlich.
Die Tauben sind reinlich.
Die Thür ist groß. Die
Thüren sind groß. Die Jugend
ist munter. Der Essig
ist sauer. Der Flachs ist fein.

Der Pfahl ist spitzig. Die
Pfähle sind spitzig. Der Hut
ist schwarz. Die Hüte sind
schwarz. Der Christ ist fromm.
Die Christen sind fromm. Jacob
ist ein Name. Der Zucker ist süß.
3.
Das gesunde Ohr hört. Das
fette Öl brennt. Der dürre
Ast bricht. Die spitzige Gabel
sticht. Die kleine Quelle rinnt.
Die nützliche Uhr schlägt.

Die fleißige Übung nützt.
Das nützliche Salz würzt.
Der hölzerne Stuhl steht. Der
gesunde Schlaf stärkt. Das
runde Rad läuft. Die
eiserne Kette hält. Der gute
Christ betet. Das schöne
Lied gefällt. Der hohe
Baum blüht. Die spitzige
Nadel sticht. Die sorgsame
Mutter kocht. Der kleine

Vogel singt. Der lange
Wurm kriecht. Der schlaue
Dieb stiehlt. Das hungrige
Thier frißt. Der fleißige
Jüngling arbeitet. Das
harte Eisen schmilzt. Der
nützliche Fisch schwimmt.
Das starke Pferd zieht.
Der treue Hund wacht.
Der kleine Knabe lernt.
Das helle Zinn glänzt.

IIII.

Kenntniß der Ziffern.

I	II	III	IIII	IIIII	IIIIII
1.	2.	3.	4.	5.	6.

IIIIIII	IIIIIIII	IIIIIIIII	IIIIIIIIII
7.	8.	9.	10.

1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.
11.	12.	13.	14.	15.	16.	17.	18.	19.	20.
21.	22.	23.	24.	25.	26.	27.	28.	29.	30.
31.	32.	33.	34.	35.	36.	37.	38.	39.	40.
41.	42.	43.	44.	45.	46.	47.	48.	49.	50.
51.	52.	53.	54.	55.	56.	57.	58.	59.	60.
61.	62.	63.	64.	65.	66.	67.	68.	69.	70.
71.	72.	73.	74.	75.	76.	77.	78.	79.	80.
81.	82.	83.	84.	85.	86.	87.	88.	89.	90.
91.	92.	93.	94.	95.	96.	97.	98.	99.	100.
124.	236.	304.	840.	999.	1000.	2305.	5820.	1802.	1816.

IV.

Sätze mit Zahlen.

Wenn die Sonne aufgeht, wird es Tag. Der erste Theil des Tages heißt der Morgen. Auf den Morgen folgt der Vormittag. Um 12 Uhr ist es Mittag. Auf den Mittag folgt der Nachmittag. Wenn die Sonne untergeht, wird es Abend, und dann Nacht. Aufs Morgen

und Mittag, aus Abend und Nacht hat man des Tages vier Zeiten gemacht.

Ein ganzer Tag hat 24 Stunden. 7 Tage geben eine Woche. Die 7 Wochentage heißen: Sonntag, Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Sonnabend oder Samstag.

Die Zeit von einem Frühlinge

zum andern heißt ein Jahr. Ein Jahr hat 12 Monate oder 52 Wochen oder 365 Tage. Jeder Monat dauert etwas über 4 Wochen. Der erste Monat im Jahre heißt Januar und hat 31 Tage. Der zweite heißt Februar und hat 28, auch 29 Tage. Der dritte heißt März und

hat 31 Tage. Der vierte
heißt April und hat 30
Tage. Der fünfte heißt
Mai und hat 31 Tage.
Der sechste heißt Juni
und hat 30 Tage. Der
siebente heißt Juli
und hat 31 Tage. Der
achte heißt August
und hat 31 Tage. Der
neunte heißt Sep-

tember und hat 30 Tage. Der zehnte heißt Oktober und hat 31 Tage. Der elfte heißt November und hat 30 Tage. Der zwölfte heißt Dezember und hat 31 Tage.

Frühling, Sommer, Herbst und Winter nennt man die vier Jahreszeiten.

Förster Buchh.

S.A. Poland

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Poland, S. A.

Vorübungen zu einem geistigen Schreib- und Lese-Unterrichte nach der Elementarschule für's Leben nebst Lese-Uebungen aus d. ersten Lebensverhä ltnisse

Bayreuth 1848

Paed.pr. 2716
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10760737-1